

erschienen
an allen Wochentagen.
Bezugspreis monatlich 3,50
bei der Geschäftsstelle 3,50
in den Ausgabestellen 3,70
durch Zeitungsboten 3,80
durch die Post 3,50
auschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Mark.
in deutscher Währg. 5 R.-M.
auschl. Postgebühren.
Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tagesblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen,
Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklametextzeile (90 mm breit) 135 gr.



Was nun?

Es zeugt von edler Gesinnung der Polen, daß sie den Premierminister Grabski, der in ehrlicher Absicht, sein Vaterland zu retten, volle zwei Jahre lang unermüdlich am fiskalischen Danaidenfasse gearbeitet hat, nicht mit dem üblichen Zöhlen und Zischen verabschiedet haben, sondern ihm Worte der Ehrung und des Dankes nachschickten. Nach dem Rücktritt Grabskis liest man in allen polnischen Blättern, — der offizielle „Monitor Polski“ voran: „Wenn nicht der Mann, so würde Polens wirtschaftlicher Zusammenbruch (zalamanie się) schon früher eingetreten sein...“ Und dann, — in den meisten Blättern noch: „Wirklich, tatsächlich einmal ein Minister, der mit reinen Händen vom Staatsfädel geht!“

Wir wollen uns über dergleichen Grabreden keine näheren Gedanken machen. Ein guter Mensch, — aber ein schlechter Musikant! Das ist immerhin schon besser, als wenn es hieße: ein schlechter Mensch und auch ein schlechter Musikant dazu! Es ist fürwahr die rechte Zeit sich darüber ernste Gedanken zu machen, was nun weiter werden soll. Die Regierung Nr. 13 hat ein so schweres Erbe übernommen, daß alle die Herren neuen Minister wirklich über ein anerkanntes volles Maß von Weisheit, Staatsersahrung und Bildung besitzten müssen, um ihren Aufgaben gewachsen zu sein.

Wollen wir glauben, daß dem so ist? Wir wollen es gerne glauben, da ohne vertrauensvollen Glauben an seine Führer wir an die Titanenarbeit, die uns allen bevorsteht, nicht denken können. Leerer Fiskus. Sinkende Valuta. Leere Werftstätten. Sinkende Arbeitslust. Leere Bürgertaschen. Sinkender Mut. Ein Knäuel von verstrickten Rückwirkungen, ein wahrer gordischer Knoten.

Ein trauriges Bild eines Staatschiffes inmitten der brausenden Wogen wirtschaftlicher und politischer Weltstürme, inmitten des verschärften Kampfes ums Dasein von ganzen Völkern und Staaten, inmitten des in Konfurrenzkrämpfen sich windenden bolschewisierten Europas. So sieht die Welt aus in den Tagen des Rücktritts Grabskis, des Joty Schöpfers...

Was nun? Was kann uns noch retten?

Die einen antworten: „Nur eine Auslandsanleihe. Sie möge kosten was sie will! Wir senden den Grafen Strzyński nach England und Amerika, wir verkaufen und verpfänden alles, was da ist, und dann sind wir gerettet.“

Die anderen meinen: „Keine Anleihe kann uns retten, wo die regierenden Klassen moralisch faul sind. Bald wird auch die größte Anleihe unter Brüdern auseinanderfließen, unsummiert, effektiv vertan. Nur eine Diktatur (Piuski oder Hallers?), nur ein eiserner Felsen tut unserem Lande not. Es muß aufgeföhrt werden, und zwar soll man das Fegen von der oberen Stufe der sozial-politischen und wirtschaftlichen Leiter in Angriff nehmen. Ein paar hundert Schieber — und begüterte Herren, die vor kurzem noch als Bettler auf ihren Posten saßen und als Millionäre schon nach wenigen Monaten die Stellungen verließen; dort soll man die Mittel für den leeren Staatskassafuchen gehen, — und wenn man sie auch mit Gewalt zwingen sollte, ihre Dollarkonten aus Danzig und Paris nach hier zu überweisen!“

„Nein, meine Herren,“ sagt der Dritte: „mit nichten erwartet ihr, daß ein Rabe dem anderen die Augen aushacken wird. Keine Diktatur und keine Auslandsanleihe kann uns retten, — wir müssen eine ordentliche Revolution auch in Polen haben, um die Luft reinzumachen. Ohne Gewitter gibt es keinen Odon in der politischen Atmosphäre. Wir brauchen eine Erschütterung, einen Nervenschock, um aus dem moralischen Marasmus hinauszukommen, und daher wünsche ich mir, daß besser heute als morgen rote Fahnen auf den Rathäusern zu Lodz, Krakau, Lemberg und Warschau wehen möchten!“

Fieberhaft reden so in ihrer Erregung, unter dem unausföhlichen Druck der Stunde, zuweilen auch die Mannschaften an Bord eines schwankenden Schiffes. Der eine ruft ein fremdes Schiff an und erhofft „nur von auswärts“ Hilfe und Rettung. Der andere sehnt sich nach dem eisernen Willen des mit einer Pistole in der Faust sich Gehorsam erzwingenden Kapitäns, — und der dritte meint, nur wenn man drei Viertel der Passagiere und des Ballastes über Bord werfe, sei das Schiff noch zu retten.

Die ersten vergessen, daß während eines alleuropäischen Weltsturmes auf dem Wirtschaftsgebiete es niemandem einfallen wird, an die Rettung irgend welcher Schiffbrüchigen zu denken, wo man sich doch selbst kaum über Wasser zu halten vermag. Die zweiten vergessen, daß eine Krise nicht dadurch abgewendet wird, wenn man Beschuldigungen ausspricht. Die dritten endlich gleichen einer meuterischen Bande von Matrosen, die, nur um sich zu retten, an die Rettungsboote stürzt und die Schwächeren im Stiche läßt.

Und doch — hat ein jeder von den Dreien in einer gewissen Hinsicht recht. Wir brauchen flüssiges Geld, wir brauchen eine Staatsgewalt, und wir brauchen eine ganz neue politische Atmosphäre. Ohne diese drei Sachen gehen wir unter. Nun haben wir uns seit 1919 überzeugen können, daß die bisherigen Führer Polens diese drei Sachen zu verschaffen nicht imstande waren, da sie mit alten Methoden auf dem Weltgelbmarkte arbeiten, da sie im Inlande ihr persönliches Ansehen eingebüßt haben und weil sie die Volksmasse zur Einmütigkeit nicht aufzumuntern verstanden. Plus ça

Neue Wege zur Sparsamkeit.

Die schwierige Wirtschaftslage. — Das Budget muß abgebaut werden. — Eine Rede des Herrn Finanzministers.

Aus Warschau wird gemeldet:

„Auf Betreiben des Finanzministers Jodziechowski fand gestern die erste Sitzung des Haushaltskomitees statt, das einberufen worden ist, um der Regierung ein Sparprogramm für die Staats- und Selbstverwaltungsämter vorzuschlagen. An der Sitzung, deren Vorsitz der Finanzminister dem außerordentlichen Sparkommissar Moskalewski übertrug, nahmen folgende Herren teil: Ezeslaw Klarner, Piotr Drzewiecki, Ignacy Weinfeld, Edmund Jwaszkiewicz, Antoni Dunin und Stanislaw Kaugiz. Die Arbeiten des Komitees eröffnete der Finanzminister mit folgender Rede:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie sich bereit erklärten, an einer der bedeutendsten Staatsarbeiten teilzunehmen, die sofortige Maßnahmen nötig macht. Das Budget für 1924/25 war durch außerordentliche Einkünfte ausgeglichen, auf die wir in Zukunft zu rechnen kein Recht haben. Das dem Sejm vorgelegte Budget für das Jahr 1926 rechnet nicht damit, daß man auf solche Einkünfte nicht rechnen kann, und ist in den Grenzen der Ausgaben des Jahres 1925 gehalten.“

Das Gleichgewicht des Budgets für das Jahr 1926 kann nur auf einem Wege erzielt werden, und das ist durch eine Verringerung der Ausgaben. Die Anstrengung, die wir vor uns haben, ist noch durch eine andere Rücksicht diktiert. Die Produktionskräfte sind durch die Steueranstrengung der vergangenen Jahre geschwächt und die auf die Vermögenssteuer eingezahlten Summen sind in beträchtlichem Maße von den Steuerzahlern durch die Aufnahme hochprozentiger Schulden erlangt worden, wodurch die Schwächung der Arbeitsstätten vergrößert wird. Aus der Arbeit, die ich als Generalberichterstatter des Budgets im verflossenen Monat vor der Übernahme des Postens des Finanzministers getan habe, geht hervor, daß das Budget für das Jahr 1926, als Budget der Bruttoausgaben genommen, um ungefähr 500 Millionen Zloty verringert werden muß, damit sein Gleichgewicht als sicher gelten kann. Das ist das Maß der Anstrengungen, die uns erwarten, das ist das Maß der Arbeit, die mit ganzer Vorsicht und mit Verständnis für die Lebensinteressen des Staates und der Staatsangehörigen durchgeführt werden muß. Meine zweijährigen Studien über dem Budget Polens lassen mich heute mit ganzer Entschiedenheit und zugleich Verantwortlichkeit feststellen, daß es möglich ist, ein ausgeglichenes Staatsbudget für das Jahr 1926 aufzustellen, ohne daß auf die Funktionen verzichtet geleistet wird, die der Staat zu erfüllen hat. Die schwer durchführbare Verringerung der Ausgaben wird gleichsam nur scheinbar eine Schwächung der Tätigkeit des Staates sein, in Wirklichkeit aber ihre Festigung, weil sie auf die Grundlagen gestützt ist, deren es bisher gebrach. Für die Kontinuität der Staatsarbeit gibt es nichts Schlimmeres, als ein irreales Budget, das vom Leben liquidiert wird. Neben dem

Problem der Staatersparrnisse

steht in seiner ganzen Gestalt das Problem der Verringerung der Ausgaben in der Wirtschaft der Selbstverwaltungen und der Institutionen, die auf dem Boden des öffentlichen Rechts gestützt sind. Ich habe Sie in der Eigenschaft außerordentlicher Delegierter des Finanzministers zur Lösung der Frage der Staatersparrnisse berufen, damit Sie ein Bindeglied bilden möchten zwischen mir und den Ministerien, namentlich denen, deren Budgets am größten sind.

Ich bitte Sie, meine Herren, mit mir in folgenden Dingen zusammen zu arbeiten:

1. Zur Sicherstellung eines völligen Haushaltsgleichgewichts im Monat Dezember genügt es dem Finanzminister nicht, das Ausmaß des Dezemberbudgets auf dem Papier festzusetzen, sondern es muß ein Aktionsplan festgelegt werden, der in dieser Hinsichtlich jegliche Überraschungen und Überschreitungen in den einzelnen Ministerien ausschließt.

change — plus ça reste la même chose — je mehr Personewechsel, um so mehr blieb es beim alten. Die Psyche muß sich zuerst ändern, und wir müssen die alten Wege verlassen, auf denen wir herumirren. Die politische Seele der in unserem Staate regierenden Gesellschaft muß aufhören die phantastischen Olegographien Sienkiewicz' an Stelle der historischen Wahrheit zu setzen. Sie muß sich mehr nach Spencer und Carnegie, Nobel und Ford, als nach Lohola und Pater Marek, Starga und Kordecki und wie alle die Straßen der Städte Polens heute noch heißen, orientieren lernen.

Was nützt es, wenn wir eine Staatsverfassung „Prima I A“ uns aufsetzen und zur selben Zeit ein jeder Chauvinist sie ungefragt zu verspotten wagt, ein braver Erzpole mit sehr geringem Risiko jeden Juden beleidigen darf, einen Deutschen — Epion nennen und ihn verdrängen kann, jeden Ruthenen — zum Hajdamaken und Bolschewiken stempeln, einen jeden der Polensprache nicht mächtigen Mitbürger zu piefaken vermag, — und so weiter — bis auf das Antaften des Heiligtums, was 4% der Mitbürger besitzen — bis auf ihre Schulen und Kirchen — und bis auf die gothische und jüdische Schrift sogar — verfolgt werden? Was nützt dem Chauvinisten die allerbeste Konstitution? Wohl nicht viel mehr, als dem Kongoneger ein Zylinderhut...

Die Psyche der regierenden Gesellschaft muß genesen, weil sie von „erzpatriotischen“ Priestern, Verbandsjobbern, Pressehegemonen, Aufstandshelden und sonstigen Volksverdummern

2. Schon jetzt muß das Ausmaß der Ausgaben aufgestellt werden, die mit der Liquidation des Budgets für das Jahr 1925 verbunden sind. Man muß darnach streben, daß diese Ausgaben in das Budget für das Jahr 1926 eingehen.

3. Vor meinem Expose im Sejm muß ein Haushaltsprovisorium für das erste Quartal des Jahres 1926 eingebracht werden und so abgepaßt sein, daß durch die Kontingentierung der Ausgaben für diese Zeit unbedingte Sicherheit des Gleichgewichts in der Wirtschaft bleiben wird, die am 1. Januar beginnt. Ein solches Gleichgewicht läßt sich ohne Änderungen in unserer bisherigen Gesetzgebung nicht erreichen. Es muß festgelegt werden, nach welcher Richtung und in welchen Ausmaßen diese Änderungen projektiert sein müssen.

4. Man muß sofort daran gehen, die Mittel zu erwägen und die Tätigkeit der Staatsunternehmen so umzugestalten, daß dieser Teil des Staatsvermögens Gewinne abwirft, die ihrem großen Wert entsprechen.

5. Im Budget für das Jahr 1926 müssen Änderungen vorgenommen werden, die es den gesetzgebenden Körperschaften erleichtern und gestatten, in schnellster Zeit den Plan der Staatswirtschaft für das Jahr 1926, der auf die Anpassung der Staatsausgaben an die realen Vorräte, über die wir verfügen können, gestützt ist, zu beschließen.

Ich will auf die Einzelheiten nicht eingehen. Die Angelegenheiten, die eine Vereinbarung und Schlußfolgerungen allgemeinerer Natur erfordern werden, müssen Gegenstand der Erwägungen Ihres Kollegiums unter dem Vorsitz des Wojewoden Stanislaw Moskalewski sein. Das Haushaltsdepartement des Finanzministeriums wird mit Ihnen zusammenarbeiten, indem es den entsprechenden Apparat zur Verfügung stellt. Ich rechne darauf, daß Sie, meine Herren, in Ihrer schwierigen Lage von der Mitarbeit der Herren Referenten der Haushaltskommission des Sejm, die im Laufe von zwei Jahren große Erfahrungen in dieser Hinsicht gesammelt haben, in ganzer Ausdehnung Gebrauch machen werden. Ich möchte hervorheben, daß die Bedeutung der Arbeit in beträchtlichem Maße von dem Tempo und der schnellsten Einführung des im Einklang mit mir festgelegten Aktionsprogramms abhängen wird.

Nach der Rede des Ministers wurden die einzelnen Referate folgendermaßen verteilt: Kriegsministerium — außerordentlicher Sparkommissar Moskalewski, Innenministerium — Edmund Jwaszkiewicz, Eisenbahnministerium — Antoni Dunin, Kultusministerium — Ignacy Weinfeld, Staatsunternehmen — Ezeslaw Klarner und Piotr Drzewiecki, Selbstverwaltungen und Arbeitsministerium — Stanislaw Kaugiz. Die übrigen Referate werden auf Grund einer Verständigung des außerordentlichen Sparkommissars Moskalewski mit dem Haushaltsdepartement des Finanzministeriums verteilt. Die nächste Sitzung des Komitees findet heute, am Dienstag, statt.

Widerstände

Gestern mittag fand eine außerordentliche Sitzung des Ministerrates unter dem Vorsitz des Ministers Raczkiewicz in Finanzfragen und über die Valutafrage statt. Der Minister Zienicki bemerkte im Zusammenhang mit den Anträgen des Nationalen Volksverbandes, die eine Reform des Gesetzes über den achtfündigen Arbeitstag und die Urlaube erstreben, daß die Sozialistenpartei in die Koalitionsregierung nur unter der Bedingung eingetreten sei, daß die Sozialgesetzgebung nicht eingeschränkt wird. Wenn der Nationale Volksverband nach Einschränkung der sozialen Ertragschaften strebt, dann werde sich die Regierung diesen Plänen entgegenstellen müssen.

vergiftet worden ist. Darin hauptsächlich liegt unseres Staatschiffes Rettung. Die Wahrheit muß endlich über die Dichtung Herr und Meister in der Heimat Sienkiewicz', Slowackis, Konopnickas, Baderewskis und sonstiger Dichter in der Politik werden. Die erste Wahrheit: Polen ist kein Nationalstaat, sondern ein Staat, der eigentlich Polono-Russo-Judao-Germanien ist und auch bleiben soll, so lange es Gott haben will, nicht aber so lange dies die Menschen werden haben wollen. Die zweite Wahrheit: Gesetze, auf die man geschworen hat, sind einzuhalten, und wer anders handelt, der soll als Meineidiger bestraft werden. Und die dritte Wahrheit: sich selbst nicht vorzullügen, daß am Bord eines sinkenden Schiffes ganze 4% der Mannschaft an nichts anderes denken, als nur daran, in den Schiffskörper so viele Löcher zu bohren, wie es nur irgendwie geht, nicht aber daran, durch gemeinsame Arbeit es zu retten.

Erst derjenige Mann, dem es gelingt, den hierzulande seit Jahrhunderten beinahe völlig verschwundenen Geist der bürgerlichen Solidarität wachzurufen, wird von der Nachwelt den Namen des „Befehers aus den Toten“ dieses Staates verdienen. Pilsudski ist diese Aufgabe zu erfüllen nicht gelungen. Grabski versuchte nicht einmal sie zu lösen. Denn um den gordischen Knoten an der Weichsel zu lösen, ist eben ein Alexander nötig. Nun wollen wir hoffen, daß es Alexander Strzyński sein wird.

Dr. v. Behrens.

Konflikte im neuen Kabinett.

Der in Krakau erscheinende „Gazet“ schreibt zum Kabinett des Herrn Grafen Strzyński: „Das neue Kabinett ist unter dem Druck der Auslandslage geschaffen worden, die nicht zuließ, daß im Augenblick der Unterzeichnung der Projekte von Locarno Polen keine Regierung hatte. Der Vater des neuen Kabinetts ist zweifellos Graf Alexander Strzyński, der seiner Bildung nicht nur eine Reihe von Tagen widmete, die von schwerer Arbeit erfüllt waren, sondern auch sein ganzes großes politisches Talent, das aus klaren Gedanken, Konsequenz und Energie im Handeln besteht. Dieses von ihm gebrachte Opfer hat eine Frucht gezeitigt, da gegen alle Voraussichten ein parlamentarische Kabinett zustande kam, das auf internationalem Boden zur Festigung der Stellung Polens beitragen wird, wenn sich das Kabinett als dauerhaft erweist. Wie steht es nun mit den Aussichten seiner Dauer? Die Dauer des Kabinetts hängt in erster Linie von seinen Erfolgen auf wirtschaftlichem Gebiete ab. Das Kabinett hat zwei Wege vor sich liegen: Entweder den sehr leichten Weg der Inflation und der Suche nach der Rettung auf diesem Wege, oder aber den Weg drakonischer Sparmaßnahmen, des Auslandskredits und eines realen Budgets. Der vorige Finanzminister ist den ersten Weg gegangen. Er brachte einen irrealen Haushaltsvoranschlag ein, Auslandskredit suchte er nicht in der von der Wirklichkeit geforderten Weise und an die Ersparnisse dachte er nicht ernstlich. Denn weder die bisherige Tätigkeit des Herrn Strzyński und noch viel weniger die projektierten Sparmaßnahmen konnten beträchtliche Resultate zeitigen. Die Lösung der sich bietenden Schwierigkeiten suchte Herr Strzyński auf dem Wege der Erhöhung der fiskalischen Lasten, auf dem Wege kleiner Konsumtionsanleihen und auf dem Wege der Billion-Inflation. Jetzt handelt es sich darum, daß das gegenwärtige Kabinett so schnell wie möglich diese fatalen Traditionen liquidiert und sich nach Möglichkeit bemüht, so schnell es geht, die leeren Kassen auf andere Weise zu füllen. Ein Finanzkomitee bringt die Ankündigung des Herrn Bziczowski, daß er die Schatzpolitik seines Vorgängers in den „Hauptlinien“ beibehalten werde. Da ist nun der Wunsch zu äußern, daß diese Ankündigung sich nur als eine Art höflichen Kompliments für die Vorgänger erweist, und daß in Wirklichkeit die ganze Linie einer grundlegenden Revision unterworfen wird. Wird es geschehen? Im Kabinett haben die Allpolen und die Sozialisten das Ruder ergriffen. Sie haben die Minister Stanisław Grabski und Moraczewski ins Kabinett entsandt, gegenüber denen die anderen Mitglieder des Kabinetts (natürlich mit Ausnahme der hervorragenden Individualität des Premiers) nicht mit solcher politischen Routine und Aktivität bedacht, die Rolle bescheidener Statisten spielen werden. Herr Stanisław Grabski und Herr Moraczewski haben übrigens Verhandlungen über die Einstellung des Kampfes zwischen diesen Parteien gepflogen, sicherlich unter dem Gesichtswinkel der immer näher rückenden Wahlen, vor denen die einen wie die anderen eine gewisse Unruhe spüren. Sie versichern auch, daß zwischen ihnen ein Vertrag zustande gekommen sei, der eine Zusammenarbeit im Kabinett und in der Vorwahl-Ära überhaupt ermöglicht. Der Wortlaut des Vertrages ist bisher nicht bekannt. Wir kennen nur den Inhalt des Briefes, der von Herrn Grabski am Vortage der Verhandlungen über die Bildung einer Koalition an die anderen Parteien gerichtet wurde. Dieser Brief enthält im allgemeinen eine Reihe treffender Vorschläge bezüglich der Mittel zur Beseitigung der Wirtschaftskrise. Es ist jedoch die sehr beruhigende Nachricht verbreitet, daß die Vereinbarung des Programms zwischen der National-Demokratie und der Sozialistenpartei nicht auf der Grundlage der obigen Vorschläge, sondern auf etwas anderem Boden erfolgt sei. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die Sozialisten, die die Arbeiter vertreten, und die Nationaldemokratie, hinter der die Warschauer Gruppe der Großindustrie steht („Solidarność“) mit dem Abg. Wierzbicki an der Spitze, bei dem Abschluß des Paktes gemeinsam von der falschen Annahme ausgingen, daß man mit Hilfe der Inflation die Industrie sättigen und sie konkurrenzfähig machen, als auch die drohenden Folgen der Arbeitslosigkeit aufhalten könnte. Das kann man nicht durch Inflation erreichen, weder in der Form der Emission von „Finanzbons“ für die Industrie, wie der Abg. Wierzbicki verlangte, noch mit Hilfe des hypothetischen „Geldes“, was gewisse Kreise der Landwirte (Kryśnowski) und der Sozialisten (Moraczewski) gleichzeitig verlangen. Sollte der Pakt auf dieser Grundlage abgeschlossen sein, dann wäre zu befürchten, daß nach zeitweiliger Einsparung dieses Aftains oder Morphiums in die Wirtschaftskrise der Zeit neuer Depressionen und einer neuen Katastrophe kommen könnte, die dann unheilbar wäre. Ebenso ist zu befürchten, daß der Pakt den kranken Organismus mit so zweifelhaften Arzneien zu heilen versucht, wie das Verbot der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte, was die Sozialisten im Namen der Arbeiterschaft verlangen, oder die Beibehaltung des status quo in der sogenannten Sozialgesetzgebung (achtstündiger Arbeitstag, Arbeiterurlaub usw.), womit die Allpolen einverstanden sein sollen.

Das Verbot der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte, das sich unmittelbar gegen die großen wie mittleren und kleinen Landwirte richtet, zielt im Grunde genommen auf die Produktion des Landes, seine Handelsbilanz und die Finanzeinkünfte ab. Selbst wenn die kleinen Landwirte für den Preis der Beschleunigung der Agrarreform auf so ein Projekt eingehen und vorläufig nicht dagegen protestieren sollten, wäre nichtsdestoweniger der Erfolg der Wirtschaftssanierung auf diese Weise ernstlich in Frage gestellt. Die Zukunft und die Dauer des Kabinetts hängt in hohem Maße von der Tatsache ab, inwieweit sich diese oder andere Befürchtungen als eitel erweisen. Man kann natürlich vom Kabinett keine unmöglichen Dinge verlangen. Es wird jeder einsehen, daß es nicht schon zum 1. Dezember die leeren Staatskassen zu füllen vermag, ohne in den ersten Tagen seines Lebens die Hauptlinien des Herrn Grabski zu tolerieren. Möge sich aber diese Toleranz nur auf die ersten Tage beschränken und nicht auf finanzwirtschaftlichem Gebiete dauerhaft werden. Sonst könnte man die Tage des Kabinetts schon vorher zählen. Die Dauer des Kabinetts würde gleich früh ihr Ende erreichen, wenn sich das bewährte sollte, was das wichtigste allpolnische Organ ankündigt, nämlich, daß der Nationale Volksverband kein Vertrauen zur Person des Premiers habe und seine internationale Politik bekämpfen werde.

„Eine kritische Seite der gegenwärtigen Koalitions-konstellation“, schreibt der „Kurjer Północny“, „ist die Person und die Politik des Ministers Strzyński... Die Vorbehalte und die Befürchtungen des Nationalen Volksverbandes sind klar und deutlich, und obwohl die höhere Staatsnotwendigkeit uns zur Zustimmung zum gegenwärtigen Kabinett gezwungen hat, so bestehen sie doch trotzdem für die öffentliche Meinung der Westländer. Der Weltpakt von Locarno, der auf Kosten unserer primären Rechte der deutsch-polnischen Annäherung den Weg bahnen und uns in weiterer Konsequenz in die Bahn der „antizypischen Orientierung“ drängen will, muß in unserer Meinung und in der nationalen Meinung ganz Polens, die auf diesem Wege eine Verdröhung unserer elementaren Interessen in Pommern und Schlesien sieht, weitestgehende Wachsamkeit wecken, namentlich mit der Regiertheit des Herrn Strzyński.“

Wenn man das darin und in anderen Sätzen ausgedrückte Mißtrauen gegen den Grafen Strzyński und zugleich die Befürchtungen bezüglich der „Beweglichkeit“ des Marschalls Biskubiński, der im Kabinett in der Person des Herrn Moraczewski einen ihm am meisten ergebenen Vertreter besitzt, in Erwägung zieht, dann

Schwere Unwetter über Europa.

Schneefall, Sturmfluten, Zyklone.

Ganz plötzlich ist in Europa ein außerordentlich starker Temperatursturz erfolgt, der sich über alle europäischen Länder erstreckt. Nachfolgend folgt eine Reihe von Telegrammen aus den verschiedenen europäischen Zentralen.

Berlin, 30. November. Die Kälte, die besonders in Mittel- und Norddeutschland in den letzten Tagen stark zugenommen hat, erzeugte in der vergangenen Nacht in Berlin einen Thermometerstand von minus 9,5 Grad. In den Morgenstunden wurde es dann etwas gelinder — minus 7 Grad Celsius —, aber der Grundcharakter des Wetters blieb unverändert, und auch für die kommenden Tage hat Berlin mit strengem Frost zu rechnen. Ein Tiefdruckgebiet, das zurzeit über England liegt, dürfte nach Süden ziehen, und nur seine Ausläufe werden in Deutschland eine geringe Änderung des Wetters herbeiführen: Schneefälle, die aber nicht sehr erheblich ausfallen dürften, und eine Temperaturerhöhung um einige Grade. Der Nebel, der gestern in Berlin herrschte und der auf die Wärme des Erdbodens zurückzuführen ist, dessen Ausstrahlungen sich mit der kalten Luft berühren, dürfte in dieser Stärke in der nächsten Zeit nicht wiederkehren.

Der plötzliche Temperatursturz war in Südeuropa, besonders an der ganzen Mittelmeerküste, von schweren Unwettern, Seebeben und Sturmfluten begleitet. Die Korrespondenten melden hierüber folgende Einzelheiten:

Paris, 30. November. In verschiedenen Teilen Frankreichs ist Sonnabend und Sonntag Kälte und starker Schneefall zu verzeichnen gewesen. In der Aubergne erreichte das Thermometer 15 Grad unter Null, die Schneedecke mißt teilweise 40 Zentimeter, so daß der Verkehr erheblich behindert ist. Verschiedene Kraftwagenlinien mußten den Verkehr einstellen. Im Osten Frankreichs, in der Gegend von Nancy, übersteigt die Schneedecke 20 Zentimeter. In Lyon forderte die Kälte bereits zwei Todesopfer. Die Gebiete an der Riviera, wo vor einigen Tagen noch fast sommerliche Temperaturen gemessen wurden, haben einen kälteren Temperatursturz erfahren. In Sanfi Raphael und Nizza fiel in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sogar Schnee, was seit fünfzehn Jahren nicht vorgekommen ist. Die Kälte hat großen Schaden in den Blumenkulturen angerichtet.

Rom, 30. November. Süditalien und Sizilien wurden von einem Seebeben heimgesucht, das große Verwüstungen hervorgerufen hat. So viel bis jetzt bekannt ist, sind Menschenleben

glücklicherweise nicht zu beklagen. In sizilianischen Ortschaften, besonders in Messina, wurden zahlreiche Häuser beschädigt und die Bevölkerung mußte vor den hereinbrechenden Fluten die Flucht ergreifen. In Bonypoli bei Neapel mußte die von den Fluten bedrohte Via Napoli geräumt werden, da viele Gebäude eingestürzt waren. Am Eingang des Golfes von Neapel scheiterten mehrere Boote. Ein großer Überseedampfer konnte erst nach siebenstündigen vergeblichen Versuchen in den Hafen einfahren. Die Meerenge von Messina ist für die Schifffahrt gesperrt.

Auch aus Spanien werden Unwetterstürme gemeldet.

Athen, 30. November. Seit drei Tagen toben furchtbare Stürme über Griechenland und dem Jonischen Meer. Selbst im geschützten Piräus sind mehrere Segelschiffe gescheitert. Zehn große Leichter sind untergegangen. Mehrere Schiffe haben sich losgerissen und haben durch Zusammenstoß schwere Beschädigungen erlitten. Kein Schiff kann die Jonischen Inseln erreichen. Vom Golf von Patras kommen gleiche Meldungen über Sturm und Unfälle. Den Sturmstürmen ging in Athen ein Wolkenbruch voraus, der die kleinen Bäche in wilde Ströme verwandelte und in dieser wasserärmersten Großstadt Europas 12 Menschen ertrinken und 40 Häuser einstürzen ließ. Unter einem in seinen Fundamenten vollkommen ausgewaschenen und dann eingestürzten Neubau traten in die älteste Zeit zu datierende nach ägyptischer Art behandelte Marmuren zutage. Der Platz wurde sofort abgesperrt und man verspricht sich die interessantesten Funde.

Paris, 30. November. (B. L. B.) Die Morgenblätter berichten aus Marokko, daß dort ein Zyklon über das Meer nachmittags niederging und im Flugzeuglager fünf Apparate zerstörte sowie die Halle eingerissen habe, in der sich zwei Motoren Bombenflugzeuge befanden. Zehn dieser Apparate seien beschädigt worden. Im Lager der Fremdenlegion seien vier oder fünf, nach einer Agenturmeldung sogar zwölf Baracken eingerissen worden, wobei drei Legionäre getötet und etwa zwanzig verwundet worden seien. Nach einer weiteren Meldung sollen eine große Anzahl Flugzeuge, darunter fünfzig Flugzeuge Modell Goliath, zerstört worden sein. Alle Telefonverbindungen seien unterbrochen. Nach einer Meldung des „Journal“ sollen achtzig Flugzeuge völlig zerstört und im ganzen sechs Flugzeughallen eingerissen worden sein. In der erwähnten Agenturmeldung wird erklärt, der Schaden werde auf 475 Millionen Francs geschätzt.

Regierungsparteien, der sogenannten Petla, zustande kommt. Die Verlegenheit ist zunächst einmal vorhanden und es wird sich zeigen, ob die schmale Basis des vergangenen Regimes eine neuerliche Auferstehung findet oder ob in irgend einer Form die anderssprachigen Minderheiten zur Regierung herangezogen werden. Nicht neu ist der Vorschlag, die deutschen Agrarier, die stärkste deutsche Partei, oder die deutschen Sozialdemokraten zur Rätebildung heranzuziehen und ihnen ein bis zwei Ministerstühle zu überlassen. Möglich, daß man von tschechischer Seite auch an die deutschen Christlichsozialen und Nationalsozialisten herantritt oder der slowakischen Oppositionspartei, den Hlinka-Leuten, um einen schweren Preis, Autonomie der Slowakei, die Opposition abtaut.

Über all diese Möglichkeiten wird bereits in den nächsten Wochen Klarheit geschaffen werden. Überraschungen sind auf allen Linien möglich, und jeder Annahme ist Tor und Tür geöffnet.

Diese flüchtige Skizze zeigt jedoch, daß parteipolitisch eine ziemlich umgruppierung vorgekommen ist, wobei als recht bemerkenswert erscheint, daß die tschechoslowakische kommunistische Partei ganz außerordentliche Erfolge aufzuweisen hatte. Sie ist zur zweitstärksten Partei geworden, dürfte nach wie vor der Opposition zuzugählen sein und somit sich im Vorgefühl ihrer Kraft. Der kommunistische Erfolg ist um so bemerkenswerter, als in den letzten Monaten das Parteigebäude ziemlich rissig geworden war. Die Schlagkraft der Partei wurde allerdings in den letzten Wochen vor der Wahl wieder hergestellt. Moskau hat die mühselig gewordenen kommunistischen Führer tschechischer und deutscher Nationalität wiederum in Gnaden eingekerkert und nicht zuletzt durch diesen Akt die alte Schlagfertigkeit von neuem zur Stelle gebracht.

Was die deutschen Parteien anbetrifft, so ist bekannt, daß daß bei dieser Wahl die deutsche demokratische Partei nicht in den Wahlkampf ging. Die Demokraten hätten nur dann Erfolg gehabt, wenn die deutsche Einheitsliste zustande gekommen wäre. Daß dadurch dem Subetendeutschum in seinem politischen Leben einige besondere Köpfe verloren gegangen sind, ist außerordentlich zu bedauern. Die demokratischen Stimmen dürften in der Hauptsache der deutschen Nationalpartei und den deutschen Sozialdemokraten zugute gekommen sein. Daß aber die demokratische Partei trotzdem nicht aus dem politischen Leben verschwindet, ist wahr und schließlich ist damit zu rechnen, daß möglicherweise bereits im nächsten Frühjahr neuerlich Wahlen stattfinden, die hoffentlich unter der Flagge der subetendeutschen Einheit vor sich gehen und die Möglichkeit geben, wiederum die Aktivität aufzunehmen.

Ein großer Verlust entfiel dem Subetendeutschum durch das vorläufige Abtreten Dr. Lodgman's, des gewesenen Landes-hauptmanns von Deutschböhmen, von der politischen Tribüne. Lodgman blieb mit einer geringen Stimmengahl beim ersten Struktinium hinter der Mandatszahl von 26 048, wäre aber bestimmt im zweiten Struktinium als Abgeordneter und Führer der deutschen Nationalpartei gewählt worden. Dr. Lodgman von Auen hat aus dieser Tatsache, ob begründet oder nicht begründet sei dahingestellt, die Konsequenz gezogen und auf sein ihm zustehendes Mandat verzichtet. In einer Rundgebung an das subetendeutsche Volk erklärt er, daß er in diesem Wahlergebnis das eine erblickt, daß auf seine Mitarbeit im politischen Leben kein Wert gelegt wird. Er führt weiter aus: „Es hat sich herausgestellt, daß das subetendeutsche Volk nicht überzeugt ist, daß ihm im Kampfe um Sein oder Nichtsein ehrliebe Gewinnung und Befestigung wichtiger sind, als Parteischlagworte, würdelose Anbiederung und politische Geschäftemacherei.“ Dieses Urteil, das Dr. Lodgman fällt, ist gewiß hart, wenn man bedenkt, wie wenig staatsmännische Vergabung vielen Abgeordneten eigen ist und daß sie, ohne irgendwelche besondere Konzeptionen in Händen zu haben, trotz des unbändigen Ausstoßens des tschechischen Chauvinismus, bereit sind, sich mit den Verhältnissen abzufinden. Lodgman ist unbefrieden der größte deutsche Führer mit staatsmännischem und internationalem Weitblick der Subetendeutschen, und sein Rückblick bedeutet mehr als der eines beliebigen Abgeordneten. Lodgman ist ein Mann, dem allerdings jedes Verständnis für parteipolitischen Schacher abgeht, dessen Blickfeld geweitet, nur auf große Zielsetzung gerichtet ist. Im Interesse des Subetendeutschums ist jedoch zu hoffen, daß Lodgman, der ja doch noch der jüngeren Generation zuzugählen ist, in absehbarer Zeit wiederum in der politischen Arena tätig sein wird. Von Bedeutung ist der ihm seitens der Prager deutschen Studentenschaft am gestrigen Tage gewährte Empfang in der Halle des Masaryk-Bahnhofs. Hunderte von deutschen Studenten jubelten ihm zu, und ein so herzlicher Empfang auf Prager Boden, in aller Öffentlichkeit, ist seit Zusammenbruch noch keinem deutschen Führer zuteil geworden.

Jederfalls ist bedauerlich, daß just zu einer Zeit, wo eine nicht zu verkennende Unsicherheit in den tschechischen Regierungskreisen Platz greift, eine Führerpersönlichkeit vom Range Dr. Lodgman's den Platz räumt. Sein Rücktritt wird aber das eine Gute im Gefolge haben, daß das subetendeutsche Volk unter den jetzt gewählten Abgeordneten Vergleiche anstellen kann.

„Oberschlesien und der Genfer Schiedsspruch“.

Dieses kleine, im Verlag von Hermann Sack, Berlin-Breslau, vom Osteuropa-Institut Breslau herausgegebene Buch, welches in nur 220 Seiten in einer äußerst knappen und sachlichen Weise alle wesentlichen Dinge in ausgezeichneter Zusammenfassung darstellt, die sich über dieses nicht nur heute, sondern bereits seit jeher vom Schicksal besonders bewegte Gebiet sagen lassen, verdient eine weit über den ursprünglich beabsichtigten Kreis hinausgehende allgemeine Verbreitung.

Trotz strengster Sachlichkeit und vieler überaus interessanter statistischer Tabellen ist das Buch fast durchweg in einem außerordentlich fesselnden Stil geschrieben, so daß man nur ungern die Lektüre unterbricht.

Nachdem zunächst die geographischen, geologischen, kulturellen, nationalen, historischen und wirtschaftlichen Grundlagen Oberschlesiens und ihre Entwicklung eingehend und klar dargestellt werden, wird ein Bild aufgerollt von der Entwicklung seit Kriegsende bis zur endgültigen Teilung mit ihren Konstanten-Aufländen, den Runden-Intelligen, Genfer Verhandlungen usw., welches so dramatisch ist, daß der Leser sich des stärksten Eindrucks nicht erwehren kann.

Republik Polen.

Ein neuer Gesandter.

Der frühere Direktor des politischen Departements im Außenministerium, Dr. Bader, verläßt seinen bisherigen Posten und begibt sich nach Genf, wo er in der polnischen Delegation beim Völkerbund fungieren wird. Dr. Bader ist zum polnischen Gesandten in der Türkei vorgezogen.

Beschlüsse.

Gestern hat der Oberste Rat der Christlichen Demokratie eine Reihe von Beschlüssen über die Gründung der Wirtschaftsverhältnisse gefaßt. In diesen Beschlüssen wird unter anderem betont, daß die Reduktion des Budgets zumindest 25 Prozent betragen müsse; daß das Stammkapital der Bank Polska und der Anteil von Auslandskapitalien in der Bank Polska, zu vergrößern sei.

Die Arbeitslosenhilfe.

Der Haushaltsvoranschlag des Arbeitslosenfonds für den Monat Dezember beträgt 5,4 Millionen Zloty. Die Arbeitsstätten zahlen davon 1 Million, während der Rest von der Staatshilfe gedeckt wird. Die Verwaltungsausgaben des Fonds belaufen sich auf 5,32 Prozent.

Sechs Wochen Gefängnis.

Der Redakteur Marjan Nowicki ist zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er in der „Głoska Prawda“ einen Artikel brachte über besondere Vergütungen für Beamte des Finanzministeriums. In diesem Artikel schrieb er, daß der Premier Grabski sich habe 4000 Zloty auszahlen lassen.

Geisteskrank!

Warschau, 30. November. (A. B.) Gestern kam ein junger Arbeiter nach dem Belvedere und verlangte dringend eine Audienz beim Staatspräsidenten, ohne den Zweck seines Besuchs angeben zu wollen. Da sein Verhalten sehr verdächtig war, rief man die Polizei herbei, die ermittelte, daß es ein junger Bauer, von Beruf Tischler, sei. Dieser erklärte, daß er die Absicht gehabt habe, beim Präsidenten einen Plan über die Vereinigung aller Sejmiparteien vorzulegen. Man übergab ihn ärztlicher Obhut, weil sein Geisteszustand Zweifel weckte.

Nach den Wahlen in der Tschechoslowakei.

Die geschlagenen Regierungsparteien. — Trotzdem ein Sieg! —

Die Rolle der Opposition. — Deutsches Erbübel. —

Der Abgang des Dr. Lodgman-Auen.

—r. Prag, 19. November.

Die fünf tschechoslowakischen Regierungsparteien sind am 15. November geschlagen worden. Mit ca. 400 000 Stimmen ist zahlenmäßig ihre Niederlage zu buchen. Diese Tatsache wird allerdings korrigiert durch das vom alten Parlament kurz vor seiner Auflösung beschlossene Wahlgesetz, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, daß trotzdem eine knappe Mehrheit der bisherigen

Die Delegationen zur Unterzeichnung versammelt.

London, 1. Dezember, 12 Uhr mittags. (N.) Die Bevollmächtigten sind zurzeit im Auswärtigen Amt versammelt, um den Locarnovertrag zu unterzeichnen.

Verhandlungen Briands mit der deutschen Delegation in London.

Paris, 1. Dezember. (N.) Wie der Vertreter von Savas in London berichtet, wurde gestern abend erklärt, Ministerpräsident Briand werde mit Reichkanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann heute nachmittag nach Empfang der Minister durch den König verhandeln.

Eröffnung der deutschen Automobil-ausstellung durch den Reichspräsidenten.

Wir entnehmen der „Vorzeitung“ einen Bericht über die Automobilausstellung, die in diesen Tagen in Berlin stattfindet. Der Bericht ist etwa folgender:

In Gegenwart des Reichspräsidenten Hindenburg wurde heute vormittag die deutsche Automobilausstellung durch einen feierlichen Akt in der „Alten Halle“ eröffnet. Unter der überaus großen Zahl der erschienenen Ehrengäste sah man viele Vertreter der Behörden, aus der Industrie, Finanzwelt und den Sportkreisen. Es waren erschienen Reichsverkehrsminister Dr. Gröner, Reichspostminister Stinlg. Vizeadmiral Kampold, Geheimrat von Opel, Geheimrat Sachs, Geheimrat Mamroth, Direktor Gossing, Direktor Fischbein, Geheimrat Halmers, Minister von Raumer, Generaldirektor von Bauer, Dr. ing. h. c. Försch und Bourat Rastinger. Fanfarenklänge begrüßten den Reichspräsidenten, der in Begleitung von Staatssekretär Reichner, Reichswehrminister Gessler, Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Generalleutnant von Naxner erschienen war. Als er den Vorraum betrat, wurde er von den Herren des Vorstandes begrüßt.

Nach einer Darbietung eines Berliner Männerchors ergriß Geheimrat von Opel das Wort zur Eröffnungsansprache. Im Namen des Deutschen Automobilklubs und des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie begrüßte er den Reichspräsidenten und die anwesenden Minister. Er betonte, daß sich in der deutschen Automobilindustrie Kopf- und Handarbeiter zusammengeschlossen hätten, um qualitative Höchstleistungen im Interesse der deutschen Volkswirtschaft hervorzubringen. Die Anwesenheit des Reichspräsidenten sei für die deutsche Automobilindustrie ein Zeichen dafür, daß sie von der Regierung als eine nationale Industrie angesehen werde. Wenn irgend eine Stunde in dem mehr als 30jährigen Bestehen unserer Industrie bedeutungsvoll war, wenn in irgend einer Stunde klare Gedanken, scharf rechnende Erwägungen und sachliche Maßnahmen am Platze waren, so in der heutigen, die wir ohne zu übertreiben, die Schicksalsstunde der deutschen Automobilindustrie nennen müßten.

Geheimrat von Opel verglich dann die ungestörte Entwicklung der ausländischen Automobilindustrie mit der Entwicklung der deutschen, die etwa 10 Jahre lang infolge Krieg, Revolution und Inflation aufs schwerste gehemmt worden ist. Erst mit der Schaffung der festen Währung, also vor knapp zwei Jahren, war der Zeitpunkt gekommen, wo die deutsche Automobilindustrie mit ihren Umstellungsarbeiten beginnen konnte. Was in dieser kurzen Zeit trotz aller wirtschaftlichen Erschwernisse, trotz ungeheurerlicher finanzieller Lasten, trotz schlimmer Abwärtsrisiken von uns geleistet worden ist, das kann mit zwei einfachen Zahlen bewiesen werden. Während wir im Vorjahre etwa 30 000 Kraftwagen herausbrachten, können wir heute mühelos mit unseren Einrichtungen mehr als 100 000 Kraftwagen erzeugen, eine Zahl, die nicht nur ausreicht, den deutschen Bedarf zu decken, sondern zur Notwendigkeit des Exports drängt. Vor allem können wir uns auch in konstruktiver Hinsicht durchaus mit dem Auslande messen. Es wäre geradezu ein unübersehbares nationales Unglück, wenn ein Staat, wie das Deutsche Reich, das allmählich beginnt, auch seinen Platz wieder unter den Großmächten einzunehmen, darauf verzichten sollte, im eigenen Lande das neben der Eisenbahn wichtigste und unentbehrlichste Verkehrsmittel selbst zu erzeugen. Die anderen europäischen Länder haben in Erkennung der überragen-

den nationalen Automobilindustrie diese in jeder Weise, mehr als es bisher in Deutschland geschehen ist, unterstützt. Daß unsere Automobilindustrie ebenfalls in bezug auf Gesetzgebung in Steuer- und Kreditfragen unterstützt wird, ist daher eine absolute Notwendigkeit. Zum Schluß richtete Geheimrat von Opel einen dringenden Appell an das gesamte deutsche Volk: Für 100 Millionen Goldmark werden schätzungsweise in diesem Jahre ausländische Wagen in Deutschland eingeführt werden. Diese hundert Millionen sind nicht nur ein fürchterlicher Schlag für unsere Handelsbilanz, sondern sie bedeuten, daß man zugunsten ausländischer Arbeiter deutschen Beamten und deutschen Arbeitern das Brot nimmt. Man hat dadurch schon bisher in sehr erheblichem Umfang die Armee der Arbeitslosen in Deutschland vermehrt. Man kann sagen, daß jeder vom Auslande gekaufte Wagen durchschnittlich drei Arbeiter mit Frauen und Kindern auf ein ganzes Jahr brotlos macht. Nicht nur die Existenz von Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten wird dadurch in Frage gestellt, sondern auch die Hoffnung, daß die deutsche Automobilindustrie, die vor dem Kriege die Hälfte ihrer Produktion ausfuhrte, wieder eine unserer größten Exportindustrien wird, und neue Mittel aus dem Auslande in unseren blutarmen Wirtschaftskörper hereinholt. Wenn aber drei Faktoren: Regierung, Volk und Automobilindustrie zusammenwirken, den Automobilverkehr in Deutschland fördern und ihn mit den Erzeugnissen des Vaterlandes durchzuführen, so kann der Erfolg trotz aller Schwierigkeiten nicht ausbleiben.

Wir erleben die heutige Eröffnung der deutschen Automobil-ausstellung in der Hoffnung einer baldigen Gesundung der Wirtschaft, auf die Rückgewinnung unserer alten wirtschaftlichen Bedeutung, und befehle von dem überaus ernststen Willen und Wunsch auf Einigkeit und Stärke in unserem Volke, auf Einigkeit und Stärke in unserer Wirtschaft, und damit zum Heil und Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes, dem wir uns in der heutigen schweren Zeit tiefer denn je verbunden und verpflichtet fühlen. In diesem Sinne hat Geheimrat von Opel den Reichspräsidenten von Hindenburg, ihm die Genehmigung zu erteilen, die Ausstellung für eröffnet zu erklären.

Die Eröffnungsfeier beschloß der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes. Reichspräsident von Hindenburg trat dann einen Rundgang durch die Halle an.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 1. Dezember.

Die Jagd im Dezember.

Von Edmund Scherein.

(Nachdruck unterlagt.)

Die Hasenjagd nimmt sowohl was den Umfang der Ausübung der Jagd als auch die Strenge betrifft, in diesem Monat den ersten Platz ein. An erster Stelle sind die Treibjagden zu nennen, die in allen gepflegten Revieren gang und gäbe sind, während die anderen Jagdarten hier erfreulicherweise ganz ins Hintertreffen geraten sind. Viele Treibjagden fallen in den Dezember, und in vielen Gegenden besteht vielfach der Brauch, die großen Treibjagden unmittelbar kurz vor Weihnachten oder in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr abzuhalten.

Einem solchen Flugwild gilt in diesem Monat ebenfalls manche Treibjagd, dem Edelhasen. Der Schuß auf den Fasan — er gilt fast ausschließlich dem Fasn — ist ein hoher weidmännischer Genuß, sofern an einer solchen Jagd nur gute Fasansenschnitten teilnehmen. Im anderen Falle kann eine solche Jagd für den wirklichen Jäger zur Qual werden.

Beim Rot- und Damwild sind sowohl die Girsche als die Tiere frei. Der Höhepunkt der Jagd auf den (jagdbaren) Girsch ist natürlich längst überschritten, und vom Damhaufler, der die Brunst erst vor kurzem beendet hat, gilt dasselbe. Beim Abschluß von weiblichem Rot- und Damwild wird der erfahrene Hochwildjäger natürlich die in seinem Revier herrschenden Verhältnisse berücksichtigen.

Der Rehbock in seiner schmucklosen Decke, des Kopfschmucks barm, entbehrt für den Jäger jeglichen Reizes. Und den Rehen wäre zu gönnen, daß man ihnen weitestgehende Schonung entgegenbrächte. Der Fasang, Rehe auf Treibjagden zu schießen, der hier und da trotz aller Warnungen noch nicht ausgerottet ist, kann nicht genug geübelt werden. Wer eine solche Treibjagd mitgemacht hat, schämt, sofern er nur einigermaßen weidmännisch empfindet, ohne Befinden eine Wiederholung der Einladung aus.

Das Schwarzwild, unser uriges Wild, das letzte, was von wehrhaftem Wild aus jagdlich großer Zeit sich allen Nachstellungen zum Trotz in die traurige Gegenwart hat hinüberretten können, hat in dem wüsten Vorwinter die Zeit der holden Minne. Wie anders sehen die Schwarzwild jetzt aus als in der an Kraft reichen Herbstzeit. Aber wenn gleich sie an Ansehen zu dieser Jahreszeit eingebüßt haben, so treten die Reichen der Wehrhaftig-

keit bei unserem Wilde, das Gebrech und die gefürchteten Gemehre, besonders hervor. Wir können unserem stolzen Wild nur eine günstige Naufzeit wünschen, auf daß dieser urige, aber leider gesehnte Waldbewohner aus unseren heimischen Wäldern nicht verschwinden möge.

Dem Saarraubwild, das jetzt im Winterbalg steckt, wird der weidgerechte Jäger nicht mehr nachstellen, als es erforderlich ist. Denn auch dieses hat dem Jäger die weise Vorsehung beschied. Keiner ist beispielsweise in der Ausübung seiner Polizeitätigkeit nicht zu ersehen. Das zeigt sich namentlich in Zeiten, in denen Wildseuchen herrschen und die Bestände zehren. In solchen Fällen ist Keiner der beste Helfer des Jägers. Der Jäger mit dem Tellereisen ist eine Nothilfe, die auf den wahren Jäger und Jeger abstoßend wirkt.

Raubmörder Brill zum Tode verurteilt.

Vor der 4. verstärkten Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Stotwiasli kam am gestrigen Montage der Doppelmord gegen den „Raufmann“ Josef Brill zur Verhandlung, der sich am Sonnabend, dem 13. Dezember v. Js., im Hause ul. Niegolewski 4 (fr. Augustastraße) abgepielt hat, und bei dem die 33jährige Witwe Gulda Stotwiasli mit ihrem 3½jährigen Söhnchen Paul durch Hammerschläge bzw. durch Erstickten getötet wurden. Zur Verhandlung waren 10 Zeugen geladen, darunter die jetzt in Kongreg-polen lebende Ehefrau des Doppelmörders. Die gestrige Verhandlung ergab im wesentlichen nach dem eigenen Geständnis des Angeklagten und nach den Angaben der Zeugen die Richtigkeit der von uns feinerzeit über die Mordtat veröffentlichten Darstellung.

Die ermordete Stotwiasli war im vergangenen Jahre 34-jährig, in der genannten Wohnung, die sie mit ihren beiden Kindern, dem ermordeten Söhnchen und einem 3½jährigen Töchterchen, sowie ihrer Schwägerin Meta Brill und deren ebenfalls 3½jährigem Töchterchen bewohnte. Der Ehemann Brill hatte eine längere Gefängnisstrafe verbüßt und war erst am 7. Dezember v. Js. aus dem Gefängnis entlassen worden. Die Stotwiasli lebte aus diesem Grunde mit ihrem Schwager in Unfrieden, so daß dieser sich nicht in der Wohnung aufzuhalten pflegte. Am Sonnabend, dem 13. Dezember v. Js., nachmittags zwischen 3 bis 4 Uhr bemerkten die Mitbewohner des Hauses, daß Brill sich an der verschlossenen Wohnung zu schaffen machte, ohne daß sie sich weiter um ihn bekümmerten. Zweifelloso hat er darauf die Tür mit einem Dietrich geöffnet, offenbar in der Absicht, sich dort nach irgend welchen Sachen umzusehen, die er stehlen könnte. Jedenfalls hat er einen goldenen Trauring, eine goldene Kette und 10 Zl an sich genommen. Bald, nachdem die Mitbewohner den Brill im Hause bemerkt hatten, erklang ein schriller Schrei aus dem vierten Stockwerk, in dem die Stotwiasli Wohnung liegt. Da das Geschrei jedoch alsbald verstummte, legten die Mitbewohner der Sache kein Gewicht bei. Nach etwa einer halben Stunde verließ Brill die Wohnung und begab sich in die Stadt, wo ihm hinter der Caponniere seine Frau begegnete; ihrer Aufforderung, sie in die Wohnung zurückzubegleiten, widersprach er mit dem Bemerkten, daß er in der Stadt etwas Notwendiges zu erledigen habe; er gab ihr aber den Schlüssel zur Wohnung. Als die Ehefrau Brill die Wohnung betrat, fiel es ihr auf, daß ein Bett in großer Unordnung war. Bei näherem Zusehen sah sie, daß ihre Schwägerin tot im Bette lag, neben ihr das 3½jährige Söhnchen. Frau Stotwiasli war durch mehrere mächtige Hammerschläge auf die rechte Kopfseite ermordet worden; der Hals war mit dem Bettlaken umwickelt, ebenso waren die Hände mit dem Bettlaken zusammengeklungen; die Füße waren mit einem Bindfaden umwickelt. Als das 3½jährige Söhnchen Paul bei diesen Vorgängen zu schreien begann, warf Brill den Mordhammer nach ihm und verletzte es am Schädel so schwer, daß das Kind benimmungslos umfiel. Als es später noch Lebenszeichen von sich gab, erdrosselte er es mit einem Stricke. Dann durchsuchte er die Wohnung nach den oben angegebenen Wertgegenständen, nahm sie an sich und flüchtete.

Alle Veruche der Polizeibehörden, des Täters im In- oder Auslande habhaft zu werden, scheiterten zunächst vollständig, so daß man der Ansicht zugeneigt begann, das schwere Kapitalverbrechen werde ungeführt bleiben müssen. Vor etwa einem Vierteljahre endlich gelang es, den Doppelmörder in der Nähe von Schubin, wo er sich bei einem Landwirt als Arbeiter verdingt hatte, aufzufinden und festzunehmen.

Der Mörder

ist am 28. Februar 1886 in Schubin geboren, mithin jetzt nahezu 31 Jahre alt. Es handelt sich um eine völlig gebrochene Existenz; er hat zwar als Kaufmann gelernt; hat aber seit seinem 17. Lebensjahre mehr hinter Gefängnismauern, als in der Freiheit zugebracht. Der Mörder macht einen ziemlich gleichgültigen Eindruck, gibt die schweren Verbrechen unumwunden zu und wird von

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

Der Herr Generaldirektor.

Roman von Ernst Klein.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Meine Herren,“ rief er. „Dieses Mal lasse ich die Sache nicht so auf sich beruhen. Um die Angelegenheit mit der Triton haben hier im Hause außer mir nur noch Herr Direktor Mollheim, Herr Direktor Meißner, Herr Doktor Behrens und Fräulein Weyl gewußt! Einer von uns hat gesprochen. Ich weiß von mir, ich war es nicht — — —“

Totenstille. Betroffen blickte einer den anderen an. Mißtrauen kroch in ihre Blicke. Ihre Mienen verfinsterten sich — — —

Mollheim zuckte die Achseln und sagte ganz ungeniert: „Quatsch!“

Hannah saß an dem Tische in der Ecke und rührte sich nicht. Mechanisch legte sie die Blätter ihres Stenogramms zusammen — aber sie sah nicht, welche Seitenzahlen die einzelnen Blätter hatten. Sie sah überhaupt nichts. Fühlte nichts. Wußte nichts — — —

Nur das Entsetzen hämmerte ihr am Herzen. Trieb ihr das Blut aus feinen Rammern — — —

Sie hatte Reinhold von der Tritonswerft erzählt. In ihrer Freude, ihrer Begeisterung — — — Er hatte das benutzt, gewissenlos, ehrlos — — — Er hatte sie betrogen — — —

Und da hörte sie die kühle glatte Stimme des Doktors Behrens sagen: „Ich glaube, ich kann die Stelle nennen, von der die Indiskretionen herrühren. Wenn mich Herr Generaldirektor unter vier Augen anhören wollen — — —“

Hannah stand auf. Fuhr sich mit der Hand über die fiebende Stirn, als wollte sie die Schwäche fortwischen. Sie wußte, daß Behrens der Feind war, der jetzt zum tödlichen Schläge ausholte — — —

Gerade und hochauferichtet trat sie in den Kreis der Männer.

„Herr Doktor Behrens glaubt jene Stelle zu kennen,“ sprach sie kalt, ihre Augen fest und entschlossen auf das bleiche Gesicht des Privatsekretärs geheftet. „Ich glaube nicht nur — ich weiß. Ich bitte daher, Herr Generaldirektor, mich vorher anzuhören!“

XXVII.

Heidenberg antwortete nicht sofort. Er stützte sich mit beiden Händen auf den Schreibtisch und maß Hannah wie Behrens mit kaltem Blick. Ganz schwarz waren seine Augen.

„Ich ziehe es vor, zuerst Herrn Doktor Behrens zu hören,“ entschied er. „Fräulein Weyl, bitte warten Sie in Ihrem Zimmer, bis ich Sie rufe. Und den anderen Herren danke ich für heute abend. Ich sehe voraus, daß ich nicht nötig habe, alle Anwesenden daran zu erinnern, daß diese peinliche Angelegenheit über die Mauern dieses Zimmers nicht hinausgelangen darf.“

Hannah ging als die erste hinaus. Ihr Stenogramm ließ sie auf dem Tische liegen, an dem sie geschrieben hatte. Meißner, Unger und Dernburg folgten ihr.

Mollheim jedoch sagte: „Du hast doch wohl nichts dagegen, Herbert, wenn ich bleibe?“

„Selbstverständlich nicht. Darf ich bitten, Herr Doktor!“

Eines Abends ging ich mit einer Dame meiner Bekanntschaft, begann der Privatsekretär, „am Hotel Bristol vorüber, als ich eine Gesellschaft von zwei Herren und einer Dame herauszutreten sah. Zu meinem größten Staunen erkannte ich Fräulein Weyl. Sehr elegant wie ihre beiden Begleiter, von denen mir übrigens der eine bekannt vorkam. Ich wußte jedoch im Moment nicht, wo ich ihn hinten sollte. Ich weiß nicht wieso, — aber mir kam die Sache verdächtig vor. Fräulein Weyl, die im Büro immer so bescheiden auftritt, ganz als grande dame! Dazu diese beiden Kavaliere! Im Interesse der Bank beschloß ich der Sache nachzugehen. Niemand wäre froher

gemessen als ich, wenn mich mein Gefühl getäuscht hätte. Ich ließ Fräulein Weyl beobachten. Sie wurde des öfteren von dem einen der beiden Herren abgeholt und in ihre Wohnung begleitet. Es wurde mir nicht schwer festzustellen, daß dieser ihr Verlobter ist, Reinhold Gehre heißt, und bei uns in der Bank selbst angestellt ist. Als ich das heraus hatte, wußte ich, daß mein Verdacht berechtigt war.“

Er machte eine kleine Pause, um seine bisherigen Enthüllungen wirken zu lassen. Mollheim stand da, die Hände in den Hosentaschen, und grinste. Heidenberg hatte die Falte zwischen den Augen und trommelte mit nervösen Fingern auf dem Tisch.

„Weiter!“ herrschte er Behrens an.

„Ich übertrug nun meine Nachforschungen auf die Person des Gehre,“ fuhr dieser fort, „und konnte schon nach kurzer Zeit feststellen, daß er in einem bekannten Spielklub in der Wendlerstraße verkehrt. Zu seinem intimen Umgange gehörte ein notorischer Schieber, ein Rumäne, Abalescu — — —“

„Ist — — —“ Mollheim piffte ganz laut durch die Zähne. „Soweit!“ sprach Behrens weiter, „war die Sache klar. Es galt jetzt nur noch zu eruieren, wie und durch wen die Gesellschaft an der Börse operierte. Auch das brachte mein Agent heraus. Sie arbeiteten mit zwei Deuten, namens Sochewitz und — — —“ er vermochte sich im Moment auf den Namen nicht zu besinnen, und befragte sein Notizbuch — und Wagensteiner. Schritt für Schritt konnte ich ihre Aktionen verfolgen — — —“

„Das ist ganz famos!“ rief Mollheim. „Das haben Sie zweifellos fein gemacht! Warum haben Sie uns nur nicht gleich das richtige Licht angeleuchtet?“

„Ich mußte doch erst Gewißheit haben.“

„Und jetzt haben Sie sie?“

„Ich hatte sie, als der Abalescu hier auftauchte und sein Paket Mannheimer anbot.“

Er schwieg.

Mollheim äugte ihn an und fragte sich seine lange Nase.

(Fortsetzung folgt.)

seiner Ehefrau, die von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch macht, schwer belästet.

Das Urteil

wurde nach sechsstündiger Verhandlung nachmittags 3 Uhr gesprochen. Es lautete wegen Raubmordes in zwei Fällen auf Todesstrafe, zwei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Der Verurteilte erklärte, sich bei diesem Spruch nicht beunruhigen, sondern dagegen Revision annehmen zu wollen.

s. Ernennung. Dr. Mazurkiewicz, Professor am hiesigen Priesterseminar und Propst an der Johanniskirche, ist zum Mitgliede der historisch-pädagogischen Kommission zur Forschung der Geschichte für Erziehung und Schule beim Kultusministerium ernannt worden.

s. In die Riste der Rechtsanwältin beim Posener Appellationsgericht sind eingetragen worden: Dr. Adam Wielecki und Wladyslaw Komorowski in Posen. Der Rechtsanwalt Dr. Tadeusz Lachawiec ist aus Nowitsch nach Ostrowo verzogen.

s. Ihr 36jähriges publizistisches Jubiläum feiert heute Frau Maria Muszajewska, Hauptgeschäftsführerin des „Kurier“.

X Das Theater Palacowy bringt in dieser Woche unter der Firma: „Für dich, Weib!“ ein achtaktiges spannendes Drama, in dem der bekannte Filmstern Henryk Borkowicz die Hauptrolle hat. Sie spielt eine durch die Mißwirtschaft ihres Gatten, der schließlich durch Selbstmord den letzten Ausweg findet, in die schwierigste pekuniäre Lage geratene jugendliche Gräfin-Witwe, die ihr bisheriger junger Hofmeister von Liebe entzündet wird. Er versucht, sie aus den von ihrem Gatten hinterlassenen Wechselverbindlichkeiten zu befreien, indem er einen kühnen Griff in den Geldschrank ihres Bruders tut, dabei aber von diesem überrascht und mit Schmach aus dem gräflichen Hause gejagt wird, nachdem er ein sein Schuldgeheimnis enthaltendes Schriftstück untergejubelt hat. Er versucht nun durch energisches Vorkampfstreben seine Schuld zu tilgen und bringt es bis zum Direktor eines Bankkonzerns. Als solcher kommt er wieder mit der Gräfin zusammen; beide Herzen finden sich auf einer gemeinsamen Luftballonfahrt, und es soll die Verlobung der beiden Liebenden stattfinden. Um diese zu verhüten, sendet der Bruder der Gräfin dem Bankdirektor ein Paket mit einem Revolver und der Erinnerung an seine Schuld mit der Aufforderung zu, diese durch Selbstmord zu tilgen. Bei einem gärtlichen tête à tête der beiden Liebenden am demselben Abend findet die Gräfin den Zettel und die Schußwaffe, die sie in völliger Unkenntnis des wirklichen Sachverhalts in jähem Zornesausbruch gegen ihren Geliebten richtet, so daß er schwer verwundet beunruhigt zusammenbricht. Während der Verdacht der Täterschaft sich gegen die Geliebte verdichtet, erklärt der inzwischen wieder zum Leben erwachte Liebhaber, sich selbst die Schußwunde beigebracht zu haben. Schluss: Verzeihung des Vaters und restlose Verzeihung des Bruders. — Das Drama ist ein echter Henryk Borkowicz, in dem die beliebte Darstellerin alle Mühe ihrer ausgereiften Darstellungskraft bis zur Vollendung walten läßt, dabei aber von den übrigen Darstellern auf das Beste unterstützt wird. Dem prächtigen Film wird, davon sind wir fest überzeugt, die Gunst des Publikums, die ihm allerorten beschieden war, auch im Posener Palasttheater zu bleiben.

X Für die Altershilfe Mittelstandsfläche spendete die Firma Löwensohn, Posen, einen Wagen Holz. Dem Spender gebührt dafür der herzlichste Dank.

s. Als blinder Passagier hat, dem „Kurier“ zufolge, die Reise von Posen nach Paris ein gewisser Józef Gieschli gemacht. Als man ihn in Paris zu einem Stück Unglück zusammengeknüpft zwischen den Rädern des Schlafwagens herabzog, konnte er weder von selbst gehen noch stehen; erst im Kommissariat kam er etwas zu sich, und dann hat sich die polnische Gefandtschaft seiner angenommen. Er war arbeitslos und wollte nach Frankreich, wo er Arbeit zu finden hoffte; da er aber kein Geld hatte, hat er sich auf diese Weise gehalten.

X Kindesleichenfund. Im Flur des Gymnasiums an der ul. Strajkowa 9 (fr. Schießstraße) wurde gestern nachmittags 4 Uhr die Leiche eines Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Da das Kind ein Taschentuchspiegel im Mundchen hatte, ist anzunehmen, daß es erstickt ist. Die Leiche wurde dem Stadtkrankenhaus zugeführt.

s. Unterschlagung. Wie die „Pravda“ in Nr. 278 berichtet, hat der Postvorsteher Snowalski in Ogorlowo gegen 10 000 z. Unterschlagen. Er wurde verhaftet.

Ein Zusammenstoß zweier Kraftwagen erfolgte gestern auf der ul. Dabrowskiego (fr. Große Berliner Straße). Wen die Schuld daran trifft, darüber streiten sich die beiden Kraftwagenführer noch immer.

X Dem Stadtkrankenhaus zugeführt wurde gestern der Arbeiter Zwanowski, der auf dem Grundstück Halldorfstraße 40 infolge übertriebenen Opiumgenusses beunruhigt geworden war.

X Die Feuerwehr wurde gestern nachmittags 5,25 Uhr nach Grabenstraße 26 gerufen, wo ein Balken in der Nähe eines Schornsteins in Brand geraten war.

X Gestohlen wurden aus einer Wohnung in der ul. Krsta 5 (fr. Kobleisstraße) gestern abend zwischen 6—7 Uhr ein lila Kleid, ein braunes Kleid, einige Blusen und eine goldene Damenuhr im Werte von 500 z.

X Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Dienstag, früh +1,50 Meter, gegen +1,60 Meter gestern früh.

X Vom Wetter. Heute, Dienstag, früh waren 3 Grad Kälte.

Bereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch, 2. 12.: Gemischter Chor Posen: Übungsstunde.
Mittwoch, 2. 12.: Evang. Verein Junger Männer: Kirchliche Woche Dirschau.
Donnerstag, 3. 12.: Evang. Verein Junger Männer: 8 Uhr abends: Posaunenchor.
Freitag, 4. 12.: Verein Deutscher Sänger. Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Evang. Vereinshaus.

* Bromberg, 30. November. Am gestrigen Sonntag mittags wurde in der Nähe von Myslencin auf der Danziger Chaussee eine Autodroste angehalten, die als Ladung mehrere gefüllte Säcke mit sich führte. Die Ladung der fünf Säcke erwies sich als Tabak, der aus Danzig herübergeschmuggelt war, und zwar betrug das Gesamtgewicht nicht weniger als vier Zentner. Die drei Insassen der Droste wurden verhaftet, und das Auto vorerst beschlagnahmt. — Einen guten Fang machte Sonnabend abend die Kriminalpolizei durch die Festnahme von vier Arbeitern, die zweifelslos ausgezogen waren, um Raubüberfälle zu verüben. Sie wurden hinter Jägerhof als verdächtig angehalten und festgenommen, wobei sich herausstellte, daß sie außer einem Karabiner mit 150 Patronen allerlei Einbruchswerkzeug, Dietriche, Stemmeisen, Feilen, nachgemachte Schlüssel usw. bei sich führten. Die Verhafteten erklärten sich für unschuldig und gebrauchten die Ausrede, sie hätten den Karabiner verkaufen wollen. (1) Die vier sind sämtlich hier wohnhaft, und die Kriminalpolizei nimmt an, daß mehrere in der letzten Zeit in der Umgegend verübte Einbrüche und Raubfälle ihnen zur Last fallen. Es handelt sich um die Arbeiter Malat, wohnhaft Kronerstraße 65 in Jägerhof, Sobociński, Schiffsstraße 2 in Schleusenau, Dabrowski Leo, Gartenstraße 5, und Pyska, Waisenhausstraße 18.

* Grone a. Br., 20. November. Am 14. d. Mts. feierte der hiesige Männergesangsverein „Eintracht“ im Grabenwäldchen sein 75jähriges Stiftungsfest. Nach einer Ansprache des ersten Vorstehenden Lamprecht folgten Chorgesänge des Jubelvereins unter Leitung des Dirigenten, Herrn Klein. Die Gesangsvorträge zeugten von einer guten, straffen Disziplin und kamen klangvoll zu Gehör. Der erste Vorsteher des Bundes deutscher Männergesangsvereine Posen-Komerellen, Kreischa-Mer-Bromberg überbrachte die Glückwünsche des Bundes. Schäfer-Danzig übermittelte Grüße und herzliche Wünsche namens des Danziger M.-G.-V. Der M.-G.-V. „Kornblume“ Bromberg-Schleusenau übersandte nebst Glückwünschen einen silbernen Fahnenknägel. Das einzige noch lebende Ehrenmitglied des Vereins, Herr Frankenstein, lebt Berlin wohnhaft, ließ es sich nicht nehmen, aus der Ferne zu Herzen gehende Grüße und Glückwünsche zu senden.

s. Roschmin, 20. November. Aus unbekannten Gründen erhängte sich in Debiagora der Arbeiter B. aus Raniwo. — Vor einigen Tagen wurde der Händler G. verhaftet, als er einem Unbekannten Geld stahl. In der darauffolgenden Nacht versuchte er sich zu erhängen, wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten und zu einem Arzt geführt.

* Schneekau, 30. November. Der „Protoschiner Zeitung“ entnehmen wir folgende Nachricht: Der hiesige kommissarische Bürgermeister Nowak wurde mit dem gestrigen Tage seines Amtes enthoben. Die Amtsenthebung steht im Zusammenhang mit dem seinerzeit durch die Flucht und Wiederkehr des Magistratssekretärs G. aufgedeckten Unterschlagungen im hiesigen Magistrat. Die durch den G. gemachten Aussagen sind für den J. Nowak sehr belastend. Hoffentlich wird die bereits auch gegen N. eingeleitete Untersuchung Licht in die dunkle Sache bringen.

* Wirsitz, 24. November. Pfarrer Dänke hat Ende voriger Woche unsere Stadt verlassen und ist nach Weichselhork bei Bromberg übergesiedelt, wo er eine neue Pfarrstelle übernommen hat. Die hiesige Vertretung hat Pfarrer Hermann-Ostf. übernommen.

X Kuny, 30. November. Der seit 6 Jahren im hiesigen Schlachthofe tätige Inspektor Jastrach fand dieser Tage zum ersten Male in einem geschlachteten Schweine Trichinen.

Aus Kongregationen und Galizien.

p. Alexandrow, 30. November. Am 8. d. Mts. fanden in Mikanowo Knaben beim Viehhüten einen 78 Zentimeter langen, 21 Zentimeter hohen, mit zwei Messingklammern versehenen, gewaltsam geöffneten gelben Koffer, der die Eisenbahnpasseportsnummer 4176 trug. In dem Koffer befanden sich ein Paar Holzleiten mit der Aufschrift P. Majewski, zwei Paar Gamaschen, Größe 28 und 29, eine Kapsel von einem Artilleriegeschloß, mehrere Krügen und Strawatten, Strümpfe, ein Rezept einer Graudenger Apotheke, Bücher, Broschüren, eine Schachtel mit Spizen, ein Aluminiumbehälter für Seife und Zahnpulver und ein Nickelbehälter mit Zahnbürste. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich in Niezawa bei der Polizei melden.

Aus Ostdeutschland.

* Breslau, 26. November. Hier treibt seit einiger Zeit eine Bande von Passfälschern ihre Unwesen. Die Mitglieder der Bande lassen durch Schlepper vor dem Hauptbahnhof und dem Freiburger Bahnhof ankommende polnische Saisonarbeiter ansprechen, die jetzt in die Heimat zurückfahren wollen, und bieten gefälschte Grenzübertrittscheine für 50 Mark das Stück an. Sie machen damit offenbar gute Geschäfte, denn unter den polnischen Saisonarbeitern befinden sich viele, die auf verbotenen Wege über die deutsche Grenze gekommen sind. Durch die Grenzbehörde in Rosenberg kam das Treiben der Passfälscher ans Tageslicht. Bis jetzt konnte noch kein Passfälscher ermittelt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

s. Posen, 30. November. Ein alter Verbrecher Królowski aus Warschau war im Jahre 1920 bei einem Einbruchversuch in das Bureau der hiesigen jüdischen Gemeinde, Schumacherstraße 14, überrascht worden. Er wurde dafür zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. — Die 3. Strafkammer verurteilte, dem „Kurier“ zufolge, den Fleischermeister Marcin Kaseja aus Posen wegen unfittlichen Verkehrs mit seinen Lehrlingen zu 6 Monaten Gefängnis. — Wegen Betruges wurde der Agent Stefan Nadojewski aus dem Kreis Gostyn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er durch Anzeigen Reisende gesucht hatte, um ihnen Kauttionen abzuschnindeln.

* Thorn, 29. November. Der ehemalige Kassierer der Station Thorn-Stadt, Strohacki, wurde, der „Deutscher Rundsch.“ zufolge, wegen Urterechtlung und Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen Vuchers mit Lebensmitteln — die Fälle ereigneten sich in der Inflationszeit — wurden, demselben Blatte zufolge, fünfzehn hiesige Fleischermeister zu 90—180 Millionen Mark Geldstrafe und 10—14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Gefängnisstrafe ist bereits durch die Untersuchungshaft abgehüßt, die Marksummen werden in Rloth umgerechnet.

Wettervorausage für Mittwoch, 2. Dezember.

— Berlin, 1. Dezember. Nur noch geringe Schneefälle, erneuter Frost.

Radioalender.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 2. Dezember.

Berlin 505 Meter. Abends 8.30 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“.
Breslau 418 Meter. Abends 8.15—9.30 Uhr: Wilhelm Voelcke: Aus eigenen Weiten.
Königsberg 463 Meter. Abends 8.10 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“.
Leipzig 452 Meter. Abends 8.15 Uhr: Symphoniekonzert.
Zürich 515 Meter. Abends 8.30 Uhr: Brasilianischelieder.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 3. Dezember.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30: Der Roman als Kunstspiel (vierte Fortsetzung), „Die Katastrophe“. 9 Uhr: Unter Abend.
Breslau, 418 Meter. Abends 8.15: Neuzzeitliche Kammermusik.
München, 485 Meter. Abends 7.45: Mütterchen Rusland (russischer Abend).
Oslo, 392 Meter. Abends 8—9: Orchesterkonzert.
Wien, 530 Meter. Abends 8.15: „Der Troubadour“.
Zürich, 515 Meter. Abends 8.30: Volksliederkonzert.

Motria im Campagnahimmel.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Rom, Ende November.

Fünf Nationen messen sich in propellernden Kampf um die Coppa d'Italia. Unentschieden im vorigen Jahre, muß die Schlacht weitertoben. Hundertfünftausend bekommt der erste Sieger...

Ach, die großen Worte werden klein unter dem Campagnahimmel. Eine immense blaue Glode wölbt sich, kostbares eingeschloßenes, über dem zweiten Frühling, und mit Summen und Brummen stoßen die Hummeln gegen die wasserklaren Glaswände, bald gegen die oberen, bald gegen die unteren, dort, wo sie in Vila übergeben. Dort gucken auch seltsame, orangefarbene Kräume durchs Glas und die Flieger behaupten, das seien die Albanerberge und das Sabinergebirge. Richtig, man kann alle Häuser von Frascati unterscheiden, und in der Luft um die Villa Albobrandini liegt es wie der Duft goldgelber jungen Weines. Aber doch alles viel zu traumhaft, man könnte ja mit den Händen danach greifen. Und das Grün der jungen Saat, die niemand sät, die verbrannte im tödlichen Brand des Sommers und allherbstlich aufsteht als das große Campagnawunder, dieses Grün schimmert so seltsam wie unter künstlicher Beleuchtung. Und das Gelb der Sonne, — aber ich sehe schon, es ist nicht möglich, alle Farben unter die blaue Glode zu bringen, ohne unglaubliche Geschlechter zu probuzieren. Jetzt im November!

Eine von den großen Hummeln läßt sich vor mir nieder, und der Märchenprinz steigt ab und blinzelt wie ein verliebter Kater in die warme Sonne: „Ich glaube, jetzt schneit es in Berlin!“ Da lächelt alles.

Gestern wußte man von der ganzen Geschichte noch nichts. Heute morgen tief ich den Aeroklub an: Wird geflogen? — Es wird!

Na, dann nur schnell in den Wagen geworfen und hinaus. Centorello heißt der Militärflugplatz. Mein Gott, wie ging das zu, — alle Römer waren schon da! Und stecken die Nase in die Luft und lächeln. Wie das brummt! Die Hände zappeln, die Beine zappeln, wenn nur Ratschen und Kindertrumpeten da wären, daß man sich auch an dem Lärm beteiligen könnte! Gibt es ein schöneres Vergnügen in Italien, als selbsterzeugten Lärm? Nordseferle, diese Flieger!

Um was geht es denn? frage ich und schaue möglichst einheimisch drein. Ungeheures Erstaunen. Wo ist Start und Ziel? Allgemeine Ratlosigkeit. Wissen Sie vielleicht, amico mio, wo die Resultate angeschlagen werden? Zuerst mittelbediges, dann verständnisvolles Flüstern und Zusehen: Waa, ein Ausländer! Und nun bricht die Erklärung massenhaft und zugleich einfach, plakatartig und überlegend los: Es wird geflogen, mein Herr, verstehen Sie, geflogen — dal — dal Und ein Duzend Arme

fuchteln vor meiner etwas erschrockenen Nase herum und erläutern anschaulich, was unter Fliegen für Bewegungen zu verstehen seien. Es wird geflogen. Das genügt den Kindern des Südens. Weitere unnütze Fragen kann nur ein einfältiger Ausländer stellen.

Alle Sorten Soldaten sind aufmarschiert, frisch angemast wie für Weihnachten. Im alten Rom soll es ebensoviele Statuen wie Lebende gegeben haben. Hier trifft auf jeden Zuschauer ein Soldat. Man denke doch auch: Fünf Nationen messen sich um die Coppa d'Italia! Auf zur Parade...

Grüßend flattern die Fahnen von zehn oder zwanzig Nationen. Nur die deutsche ist nicht zu sehen. Dio mio, man kennt nur Schwarz-weiß-rot, aber sowie sie aufgezogen wird, fangen Deutsche zu schimpfen an. Werkwürdiges Volk — lassen wir's also ganz sein. Soll man sich den schönen Sonntag verderben?

Auch das Seil des Fesselballons hinauf brennt in tausend wimpelnden Farben. Und da herum — Graziella, schau doch nur! — grad da herum ziehen die Flieger ihre Kreise. Ab und zu tut einer von den blauvioletten Luftsoldaten in einen Schaubühnenrichter: Eben ist ein tschechischer Apparat vorbeigeflogen! — Das ist der deutsche Flieger gewesen! —

Von so komplizierten Sportausdrücken versteht das Publikum nichts. Herrlich, diese warme Sonne! Ob der König kommen wird? Sicher, auch Mussolini! Ist das denn dort nicht — ja, per bacco, das ist doch —!

Tatsächlich, sie ist es! Yolanda! Yolanda ist da —!

Alle Köpfe wenden sich nach der leeren Tribüne, auf der die leeren roten Holstertische dastehen wie Laternen an der Tür, immerhin einer Himmelstür. Wessen Hals nicht ausreicht, der bruch und leucht und rennt, als ob es dort brenne. Wahrhaftig, der Königsmarsch! Die Matrosen präsentieren das Gewehr. Majestät betritt die Tribüne. Dahinter der Kronprinz. Ah! Oh! Meraviglioso! Wirklich: Yolanda — und Giovanna, — sieh nur den schönen Pelz —

Madonna mia, die vielen Herren in Schwarz und Zylinder! Und die gelben daneben, die Offiziere! Lauter Diplomaten! Imbecille, das sind doch die fremden Militärattaches!

Tatsächlich, sie sind es. Strohend vor Glanz und Liebenswürdigkeit. Japan, Tschechien, Türkei, Belgien... Das funkelt und glitzert nur so. Einer glänzt auffallend — durch Abwesenheit: der deutsche. Gibt es nicht mehr, mein Kind! Vorsorglich hat Mutter Entente das gefährliche Spielzeug dem Knaben weggenommen. Die schöne Frau an meiner Seite lächelt. Sie glaubt, es sei ein Witze gewesen — von mir. Ich versichere Sie, der Versailles Vertrag verbietet —

Umsonst. Eine schöne Frau läßt sich so etwas nicht weismachen.

Droben ziehen die großen Vögel ihre Kreise. Ein ungewöhnlich unterrichteter Sportmann versichert, der deutsche Kampf-

flieger lüdet fise seit der ersten Runde an der Spitze. Einige Herren im Sportdreh interessiert das. Ja, lüdet ist sogar als einziger nach Rom geflogen, statt seine Maschine mit der Bahn zu transportieren. Der erste Rompflieger also zur Luft? Ja. Die Herren müssen es wissen, es sind lauter deutsche Diplomaten. Attaches in Zivil. Madensen, der Sohn von Madensen, setzt den Feldstecher an. Alles drängt jetzt zur Wilhelmstraße. Auch Gerhart Hauptmanns Sohn ist Attache, auch Eberis Schweigerjohn. Scenede ist Attache. Vielleicht werde ich auch noch —

Kra — kratzta — kratz — kratz —

Sie lassen Frösche los. Na, so ein Spaß. Eine höllisch herrlich-häßliche Bullbögge springt in den Pressetribüne genannten Kreis und tobt. Ein Knirps rutscht nach. „Ecco — il corripone“ denkt der Piccolo! Alles lacht. Die Damen lächeln. Der König lächelt, die Prinzessinnen lächeln, die Minister lächeln. Sogar die Militärattaches lächeln.

Die ganze Campagna lächelt. Die Flieger kommen herunter und lächeln.

Aber jetzt kommt der Clou! Schon seit geraumer Zeit hat das Publikum mit atemloser Spannung weiße Kinderballons verfolgt, die wie Opale in der blauen Kuppel herumschweben. Und auf die müssen nun, der Herzschlag setzt vor Aufregung aus, die Flieger Jagd machen!

Es ist wahrhaftig interessant. Die ersten Male stößt der große Raubbogel regelmäßig vorbei. Da geraten die Opale in den Luftzug und tockeln herum wie besoffen. Schier zum Kracklachen. Drauf, drauf! Die Öffentlichkeit ergreift Partei, jetzt gibt es kein Besinnen mehr.

Da — da — oh, wieder nichts — jetzt aber, jetzt: Caviball! Caviball! Ein schneidiger Aufstoß — lautlos im ewigen Licht zerfließt der Opal.

Ich sehe es ganz deutlich: jetzt lächelt auch der liebe Gott. Und wieder einer und noch einer. Sechs — sieben — Sieg! Sieg!

Der liebe Gott klopft die lange Pfeife aus, ein bißchen Asche rieselt herab, — die Leute haßen danach, wie nach den Taufpfennigen...

Wie eine drohende Faust reckt sich ein alter, zeitverkrümmter Wachturm aus dem Campagnagrab. Jetzt kann auch er den Ernst nicht mehr bewahren. Diese Flieger treiben Motria — es ist zum Aufgeln.

Jögern wie ein Kind nach einem über alle Maßen schönen Spielball, jögern geht die Sonne zu Bett. Nächstes Jahr, vertröstet man sie, nächstes Jahr wird wieder um die Coppa d'Italia geflogen; weilt Du, so etwas geht nicht auf einmal...

Da wandert alles in lächelnder Kinderlosigkeit nach Hause. Abgesehen hat es an diesem Tage wirklich in Berlin ge-jächelt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anstaltsverwaltung werden gegen Einreichung der Bescheinigung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jede Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12-1½ Uhr.

A. R. in M. G. Es handelt sich nach Ihrer Darstellung einwandfrei um Restkaufgeld, nicht aber um eine Restkaufgeldhypothek.

L. in S. 1. Wir bedauern aufrichtig, uns darüber jeglicher Ansichtäußerung enthalten zu müssen. 2. Wir empfehlen Ihnen, abzuwarten, was in dieser Angelegenheit von uns demnächst veröffentlicht werden wird.

S. in G. Die damals von Ihnen eingezahlten 100 000 poln. Mark hatten einen Wert von 222,22 zł. Wie hoch die Stadtkasse diese Summe aufwertet, können wir nicht wissen; da müssen Sie sich schon bei dieser selbst erkundigen.

J. S. in L. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen nähere Angaben über die von uns in Nr. 246 veröffentlichte durchaus zutreffende Mitteilung, deren Richtigkeit bisher noch niemand angezweifelt hat, zu machen.

G. B. in Br. Im Januar 1923 waren 4000 poln. Mark gleich 1 zł, mithin 60 937,50 = 17,48 zł. Auf diesen Betrag haben Sie vollen Anspruch.

G. B. in B. Wir sind nicht in der Lage, Ihre Bitte wegen der Mietberechnung einer Zweizimmerwohnung für die Jahre 1923-1925 aufzustellen, da das auch die Mietsregelnde Mieter-Schutzgesetz erst seit dem 1. Juni 1924 gilt. Die Miets betrug im

2. Vierteljahr 1924 10 Prozent der Vorkriegsmiete und stieg alle Vierteljahre um je 6 Prozent; heute beträgt sie 42 Prozent.

G. D. St. 1925. Ihre Anfrage ist längst, und zwar in Nr. 265 vom 15. November, folgendermaßen beantwortet worden: „Ihre Anfrage ist nicht ganz klar. Wenn wir diese recht verstehen, hat der Käufer das Restkaufgeld Ende September 1922 bezahlt. Haben

Sie dieses vorbehaltlos angenommen, dann haben Sie jetzt keinen Anspruch auf nachträgliche Aufwertung. An Zinsen haben Sie nur das Recht, die ursprünglich verabredeten zu fordern.“ — Wir müssen Sie dringend ersuchen, in Zukunft den „Briefkasten“ immer genau zu verfolgen und bei event. Nachfragen die Fragen selbst jedesmal zu wiederholen. Bei der ungeheuren Fülle von Briefkastenfragen macht es wirklich keine Freude, nach einer von ihnen nachzuforschen, um dann nach vieler vergeblicher Arbeit festzustellen, daß die Anfrage längst beantwortet ist.

Die Kauflust des Publikums

muß immer wieder durch **wiederholte Anzeigen** in der Tagespresse von neuem angeregt werden. Eine alte Erfahrung lehrt, daß der Geschäftsmann auf ein totes Glas gerät, der nicht zur rechten Zeit seine Waren u. Artikel anpreist. Leben schafft Leben u. bringt auch den erhofften Gewinn. Der Kaufmann, der inseriert, wird stets einen großen Vorsprung vor dem, der sich nicht der Reklame bedient, haben. Für das **deutsche kaufkräftige Publikum kommt in erster Linie das am meisten gelesene, in größter Auflage erscheinende „Posener Tageblatt“** in Betracht.

Geschäftliche Mitteilungen.

Staatl. Lotterie-Kollektur. Starogard, ul. Kosciuszki 6. Die Kollektur gibt hiermit bekannt, daß in der 2. Klasse der Klassenlotterie, die am 11. und 12. November stattfand, auf nachstehende Losnummern Gewinne gefallen sind: 1813 5472 7533 22 952 24 012 26 529 27 926 27 989 45 094 47 821 48 125 50 487 50 486 53 490 55 910 61 433 61 727 61 746. Der Hauptgewinn der 2. Klasse von 30 000 zł. fiel in die Kollektur Biedermann nach Lodz. Die Inhaber dieser Gewinnlose werden gebeten, dieselben zwecks sofortiger Auszahlung der Gewinne der Kollektur schnellstens einzulösen. Die Erneuerung zur 3. Klasse muß bis spätestens den 5. Dezember d. J. erfolgen. Der Hauptgewinn in der kommenden 3. Klasse beträgt event. mit Prämie 400 000 zł. Auf zusammen 65 000 Lose entfallen in 3. Klasse zusammen 32 500 Gewinne. Jedes zweite Los ist somit ein Gewinnlos. Lose zum Preise von ¼, 10.00, ½, 20.00, ¾, 30.00, 1, 40.00 zł pro Klasse sind noch zu haben. Bestellungen auf Zusendung von Lose werden auch per Nachnahme erledigt. Nach jeder Ziehung erhalten die Kunden die amtliche Gewinnliste zugesandt.



Eine vornehme, wirkungsvolle

Geschäftsdrucksache

in deutschem oder polnischem Texte gehört heute noch zur bevorzugten Reklame. Eine gute Drucksache gleicht der Visitenkarte, die der Geschäftsmann abgibt, um seine Waren zu empfehlen.

Geschäftskarten + Rechnungen
Briefbogen + Umschläge + Preislisten + Prospekte + Werke und Kataloge erhalten Sie in sanfterster Ausführung prompt u. preiswert durch die Buch- und Kunstdruckerei

Drukarnia Concordia,
früher Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, Zwierzyniecka 6.

P. P.

Hiermit geben wir unserer gesch. Kundschaft zur Kenntnis, dass wir am 23. d. Mts. **unsere Geschäftsräume** in der ulica Skarbowa 20 **nach der**

ul. Dąbrowskiego 29

verlegen und somit unserer Hauptwerkstätte und Karosseriefabrik, sowie Grossgaragenbetrieb angliedern.

Durch die hierdurch bezweckte Zusammenarbeit sind wir in der Lage, unsere w. Kundschaft künftighin prompter, sowie sachgemässer zu bedienen und allen Wünschen weitmöglichst zu entsprechen. Auch sind wir jetzt in der Lage, unseren auswärtigen Kunden Tagesgaragen zur Verfügung zu stellen.

Dortselbst unterhalten wir **grosse Lager** von jeglichem **Automobilzubehör, Ersatzteilen, Autoreifen, Bezinstation** usw.

Ausserdem unterhalten wir in der **ul. Gwarna 12 einen Ausstellungssalon für Detailverkauf**, wo jederzeit die allerneuesten Automobiltypen usw. zu besichtigen sind.

BRZESKIAUTO T.A. POZNAŃ

Gegr. 1894.

Tel. 6323 — 6365 — 3417 — 4057.

Ältestes und grösstes Spezialunternehmen dieser Art Polens.

Ständiges Lager in Gelegenheitskäufen!

Ca. 220 Meter **Feldbahngleis** 60 cm Spurweite und

4 Kipploren (¾ ekm)

in gutem Zustande kauft

Paul Schiavonetti, Kartoffelgroßhandlung Pleszew.

Das Bittglöcklein

erbt besonders hart in diesem wirtschaftlich harten Jahre. Es wendet sich an alle Gläubiger, die in der Lage sind, durch Gaben den zahlreichen Kindern, hilflosen Waisen, Krüppeln, Blinden, Taubstummen, sowie den vielen Alten im Altersheim ein einigermaßen frohes Weihnachtsfest zu bereiten. Selbsttrüge, Naturalien, Kleidung und Wäsche werden herzlich erbeten. Diesbezügliche Zuwendungen für die **Jost-Strederschen Anstalten** nimmt dankbarst an: der Leiter derselben, **Pfarrer Oswald Jost, Pleszew, Postfachkonto Poznań 201 327.**

Schlafstelle von sofort zu vermieten. Poznań, ul. Lukasiewiczza 1, III. links.

2 möbl. Zimmer in d. Nähe der ul. Jasna mit separatem Eingang zu verm. Off. u. 2111 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Gut möbl. Zimmer

von gebildetem Herrn bei allein-stehender Dame, möglichst als Alleinmieter, gesucht. Off. unt. 2115 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat **Dezember 1925**

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Die führende deutsch-nationale Zeitung Pommerns und der Grenzmark ist die

pommersche Tagespost

Stettin
Elisabethstraße 13

Anerkannt gute Lesesaufgabe / Ausführlicher Handelsstell / Reichhaltige Provinznachrichten.

Erstklassige Romane / Frauen-, Heimat- und illustrierte Beilagen.

Außerordentlich starke Verbreitung in Stadt und Land, deshalb

das maßgebende Infertionsorgan.

Wir reparieren Ihre Schreibmaschinen

Paginiermaschinen

Kontrollkassen sowie

Büro-Maschinen aller Art.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Abteilung: Maschinen-Reparatur.

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Säuglingspflegerin

an 3 Wochen altem Kinde. Frau Hildebrand, Dom. Sliwko, po „Grodzki.

Erfahrender, in jeder Beziehung gut durchgebildeter, praktischer und selbständiger verheirateter, evangelischer

Inspektor

(absolute Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit) sucht bei bescheidenen N. sprächen **Vertrauensstellung**. Gute Zeugnisse und Ref. vorhanden. Gefl. Off. u. S. 2050 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Stellengeluche

Junger landw. Beamter, polnischspr., 3jähr. Praxis sucht Stellung in einer größeren Getreidefirma vom 1. 1. 26 oder später. Gefl. Angeb. unt. A. 2109 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Inspektor,

31 J. alt, poln. Staatsangeh., theoretisch u. praktisch durchgebildet, sucht z. 1. Jan. 1926 eine selbständige Stellung oder wo er nach gegebenen Richtlinien selbständig wirtschaften kann, auch nach Kongresspolen. Angeb. unt. B 2108 an die Geschäftsst. e. Bl. erbeten.

Zimmermann

deutscher Nation sucht **Beschäftigung** in Poznań od. Umgegend. Gefl. Off. unter **Zimmerer 2088** an d. Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Billig und gut
kauft man Konfektion im Fabriklager der Firma

Kazimierz Kuźaj

Ulster Paletots Raglans Joppen Anzüge Hosen usw.

moderne schwarze u. marango Rockpaletois. von zł. 6000

Es erübrigt sich, die Güte meiner seit 30 Jahren bekannten Erzeugnisse hervorzuheben. — Einmal erprobt, immer gelobt. — Der feste Preis ist an jedem Stück vorge-druckt. — Nicht Zu-sagendes wird zurück-genommen Strengste Reellität.

Kazimierz Kuźaj

Älteste Herren- u. Knabenkleid.-Fabrik Gegründet 1896
Stary Rynek 91
Alter Markt
Eingang: Wronkerstrasse
Fabrik Wotna 12.

Gut erhaltener Halbverdeckwagen

gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis-angabe unt. S. 2074 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Pianino,

gut erhalten gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Offerten unter 2114 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Teppich

gut erhalten, mittlere Größe zu kaufen gesucht. Off. unt. „Teppich“ 2113 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Vorrätig: Deutscher Heimatbote

in Polen.
Kalender für 1926.
Heutiger Preis 2 Zloty,

nach auswärts m. Porto aufschlag. **Verandbuchhandlung** der **Drukarnia Concordia** Akc. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Die Försterstelle ist be-seht. **Sondermann, Prezworowo**

Junger Herr, 24 J. alt, mit höherer Schulbildung, sucht **Stellung als**

Guts-Sekretär.

Off. unt. 2116 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Älteres evgl. Fr., welches in allen Hausarbeiten sowie im Kochen u. Nähen erfahren, sucht **Stellung** zur Führung eines Haushalts auf gleich od. zum 1. 1. 26. Zeugn. vorh. Off. unt. S. 2079 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Die Verteilung der Mandate in der Tschechoslowakei.

Das endgültige Wahlergebnis in der Tschechoslowakei liegt nun nach Abschluß des zweiten und dritten Wahlganges vor. Die Koalitionsparteien einschließlich der tschechischen Gewerkepartei, erhielten im Abgeordnetenhaus 149 Mandate die Opposition 141. Im Senat hat die Koalition 80 Mandate, die Opposition 70. Die bisherige Koalition hat daher eine Mehrheit von 18 Stimmen im Abgeordnetenhaus und eine solche von 10 Stimmen im Senat. Eine derartige Mehrheit ist natürlich auf die Dauer kaum regierungsfähig.

Die Mandate für das Abgeordnetenhaus:

I. Tschechische Parteien:

Tschechische Sozialdemokratische Partei	29
Tschechische Gewerkepartei	13
Tschechische Nationaldemokratische Partei	13
Tschechische Sozialistische Partei	28
Republikanische Agrar- und Kleinbauernpartei	45
Tschechische Volkspartei	31
Bund der Landwirte	24
	183

II. Nichttschechische Parteien:

Deutsche Nationale Partei	10
Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei	17
Deutsche Christlich-Soziale Volkspartei	13
Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei	7
Ungarische Christlich-Soziale Landpartei	4
Polnische Arbeiterpartei	1
Autonome Landwirtschaftliche Partei in Karpaten-Rußland	1
Slowakische Volkspartei	23
Kommunistische Partei	41
	117

Die 150 Senatsmandate:

I. Tschechische Parteien:

Tschechische Sozialdemokratische Partei	14
Tschechische Gewerkepartei	6
Tschechische Nationaldemokratische Partei	23
Tschechische Sozialistische Partei	16
Republikanische Agrar- und Kleinbauernpartei	12
Tschechische Volkspartei	12
	83

II. Nichttschechische Parteien:

Deutsche Nationale Partei	5
Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei	9
Deutsche Christlich-Soziale Volkspartei	2
Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei	14
Ungarische Christlich-Soziale Landpartei	2
Polnische Arbeiterpartei	7
Autonome Landwirtschaftliche Partei in Karpaten-Rußland	7
Kommunistische Partei	3
	67

Zur tschechoslowakischen Kabinettskrise.

Berlin, 1. Dezember. (R.) Ministerpräsident Sedláček teilte dem Präsidenten der Republik mit, daß sein bisheriger Versuch zur Bildung des Kabinetts wegen Differenzen zwischen der tschechischen Volkspartei und den sozialdemokratischen Parteien wegen des Widerstandes der Volkspartei gegen die Besetzung des Ressorts für Unterricht und Volkskultur durch einen Sozialdemokraten nicht zum Ziel geführt habe. Mit Rücksicht darauf erklärte der Ministerpräsident seine Verhandlungen für beendet.

Was der Welt nottut: Abrüstung!

Eine Rede des amerikanischen Botschafters.

Zur Feier des Dankfestes am Freitagabend in der amerikanischen Kolonie in Berlin im Hotel Splanade ein Bankett, bei dem der amerikanische Botschafter in Berlin, Jacob Gould Schurman, folgende Rede hielt:

Wir feiern heute unseren Dankfesttag. Wenn man auch fragt, wofür wir in unserem Herzen am dankbarsten sein sollten, so möchte ich antworten, daß es die ständig wachsende Stimmung zugunsten des Friedens und der Verhinderung des Krieges unter den Nationen ist. Die Politik der Gewalt, die immer zum Kriege führt, stellt eine Art der Zivilisation dar, die Europa nicht länger ertragen kann. Und Europa steht sich nach dem Geist, den schon vor hundert Jahren Goethe als das Vorrecht und den Ruhm Amerikas bezeichnete:

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte,
Hast keine verfallenen Schlösser,
Und keine Basalte,
Die stören nicht im Innern
Zu lebendiger Zeit
An nützlichen Erinnerungen
Und bergehlicher Streit.

Aber wenn die Nationen alte Leiden vergessen und in Zukunft Konflikte vermeiden sollen, so muß man die zum Kriege anreizenden Ursachen aus der Welt schaffen. Wie Kant schon vor mehr als hundert Jahren erkannte, stellt der Wettbewerb der Nationen auf dem Gebiete der Rüstungen die größte Gefahr für den Frieden dar. Und ich stehe nicht an, es heute auszusprechen, daß diese Rüstungen mehr als alles andere die Verwirklichung des Friedens gefährden, den alle fortschrittlichen Völker erhoffen und hoffen.

Der neue Geist des Friedens kann von der Welt nicht Besitz ergreifen, so lange die Welt in Waffen steht. Abrüstung oder wenigstens die Einschränkung der Rüstungen ist der nächste Schritt in der Befriedung der Welt und der Ausöhnung der Nationen.

Die Haltung Amerikas zu dieser Frage ist in der Washingtoner Abrüstungskonferenz vom Jahre 1921 klar zutage getreten.

England und Rußland.

Die Hoffnung weiter englischer Kreise, daß die jüngsten nicht unfreundlichen Äußerungen Chamberlains über die Wirkungen des Paktes von Locarno auf Rußland eine Besserung in den englisch-russischen Beziehungen anbahnen würden, werden stark getrübt durch eine Rede, die eine so maßgebende Persönlichkeit der jetzigen Regierung, wie der Schatzkanzler Churchill, gestern in Ladbroke Wells gehalten hat. Herr Churchill erklärte zunächst im Hinblick auf die dieser Tage erfolgte Verurteilung von 12 Kommunistenführern, daß zwischen Sozialismus und Kommunismus kein großer Unterschied sei. Die Ziele der beiden Richtungen seien dieselben, nur daß der Kommunismus sie mit Gewalt erreichen wolle und der Sozialismus durch Fühnung. Beide aber gingen darauf aus, die Völker des britischen Reiches zu untergraben. Herr Churchill warf den Sozialisten weiter vor, daß sie den Charakter der britischen Nation veränderten und ausländischen Theorien anhängen und fuhr dann wörtlich fort:

Hinter dieser ganzen unheilvollen Bewegung steht die dunkle Macht in Moskau. Dort haben wir — was wir nie zuvor hatten — eine Schaar isomopolitischer Verächter, zusammengewürfelt aus der Unterwelt der großen Städte Europas und Amerikas im despotischen Besitz der noch immer großen Güterströme des Landes, das einst das mächtige und ruhmreiche russische Reich gewesen ist. Diese Schaar ist unerbittlich in ihrem Vorgehen, in jedem Lande die Revolution zu verbreiten, und kein Land ist mehr das Ziel ihrer Bosheit als unser Inselreich, unsere alte Rasse und unsere

Die letzten Schritte in London.

Briand in London eingetroffen.

London, 1. Dezember. (R.) Die französische und tschechoslowakische Delegation trafen heute in London ein. Sie wurden auf dem Bahnhof von Chamberlain empfangen. Briand erklärte einem Vertreter des Reuterschen Büros, es sei die größte Genugtuung seines Lebens, den Vertrag von Locarno im Geiste gegenseitigen Vertrauens und des gegenseitigen Wunsches zum Frieden zu unterzeichnen. Briand drückte seine Zuversicht aus, daß nunmehr für Europa eine neue Epoche beginne, daß die Wunden des Krieges geheilt werden könnten und daß gesunde Zustände in Europa wieder hergestellt werden würden.

Die italienische Delegation unter Führung von Scialoja ist gestern abend in London angekommen.

Die Feierlichkeiten in London.

London, 1. Dezember. (R.) Nach der Unterzeichnung des Paktes im Foreign Office werden Dr. Luther und Dr. Stresemann sich im Buckingham-Palast einschreiben. Dann werden sie das Frühstück bei Lady Chamberlain einnehmen. Außer den übrigen Unterzeichnern werden an diesem Frühstück unter anderen Damen auch die Gemahlin des Premierministers und das Parlamentsmitglied Lady Astor teilnehmen.

Nach dem Empfang der Delegierten durch den König folgt eine Besprechung Dr. Luthers und Dr. Stresemanns mit Briand. Morgen nachmittag werden die beiden Führer der deutschen Delegation bei Ramsay MacDonald den Tee einnehmen. Ferner werden, wie schon bekannt, die Delegierten im Lancaster House von Chamberlain und morgen abend in Downing Street von Baldwin bewirtet werden.

Regierung, die solange schon demokratische Freiheit mit Ordnung und Pflichtgefühl in allen Klassen zu erhalten gewußt hat.

Der heutige „Observer“ beschwört wieder einmal die Herren Chamberlain und Churchill, die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland endlich so weit wieder herzustellen, daß Herr Tschitscherin nach London kommen könne, wie er in Berlin und Paris gewesen sei. Aber die obigen Äußerungen machen es offenkundig, daß dieser Versuch mindestens so lange nicht verwirklicht werden wird, wie Herr Churchill ein Mitglied der britischen Regierung ist.

Deutsches Reich.

Ergebnis der Provinzial-Landtagswahlen in der Rheinprovinz.

Düsseldorf, 1. Dezember. (R.) Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Provinzial-Landtagswahlen in der Rheinprovinz ist die Verteilung der Sitze folgende: Zentrum 72 (73), Sozialdemokraten 23 (25), Deutsche Volkspartei 16 (19), Deutschnationale 16 (14), Kommunisten 21 (14), Demokraten 4 (5), Rheinische Bauern- und Winzerpartei 2 (0), Spärrerbund 2 (0), Wirtschaftspartei 6 (0), zusammen 163 Sitze.

Fünf Bergleute verschüttet.

Aus Bochum kommt die Nachricht, daß in der Grube „Prinzregent“ ein Sturz erfolgte, wodurch fünf Bergleute verschüttet wurden. Trotz sofortiger Einleitung von Rettungsarbeiten konnten die beiden erst nach zwei Stunden, jedoch nur als Leichen geborgen werden. Ein ebenfalls Unglück ereignete sich auf der Zeche „Konstantin der Große“ im Schacht III. Hier wurden drei Bergleute von herabstürzenden Bergmassen und Kohlen verschüttet. Erst gegen Abend gelang es eine Leiche zu bergen. Von den beiden anderen ist noch nichts festgestellt. Daß sie jedoch noch zu retten sein könnten, wird kaum mehr angenommen. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

Ein deutscher Dreimaßschoner gestrandet.

Aus Brüssel kommt die Nachricht, daß der deutsche Dreimaßschoner „Obotrit“ durch den Sturm bei Ostende an die Küste geworfen wurde. Die Besatzung konnte bis auf einen Offizier gerettet werden. Vom Ostender Hafen aus hatte man die Not des Schoners gesehen und eilte mit Rettungsbooten zu Hilfe. Ein Teil des Hagensammes von Ostende ist infolge des Sturmes eingestürzt. Der dadurch entstandene Schaden ist beträchtlich.

Aus anderen Ländern.

Ein Lotsenschoner vermißt.

Holländischen Blättermeldungen zufolge wird der auf der Insel Ter Schelling stationierte Lotsenschoner der Marine vermißt. Der Schoner fuhr Dienstag morgen von der Insel ab. Bis zur Stunde fehlen von ihm jegliche Nachrichten. Ein von der Lotsenbehörde ausgesandter Schleppdampfer und zwei Torpedoboote mußten des Sturmes wegen umkehren. Man nimmt an, daß der Schoner infolge des ungeheuren Sturmes ein Opfer der Wellen geworden ist. Indessen wird weiter über das Verschwinden gemeldet, daß an der Küste Brackfische und Teile eines Bootes, das bestimmt als zum Schoner gehörig erkannt wird, gespült worden sind, und daß man annehmen kann, daß das Schiff verloren ist. Die Besatzung des Bootes betrug mit dem befehlshabenden Offizier 13 Mann.

Streit der englischen Schiffsfunker.

Wie aus London gemeldet wird, mußten infolge des Streites der Schiffsfunker mehrere Schiffe ihre Ausfahrt aus dem Hafen verschieben. Alle Schiffsfunker, die auf Schiffen, die auf offenem Meere sind, noch tätig sind, werden nach Einlaufen des Schiffes in irgend einen Hafen sofort dem Streikbefehl folgen. Vier Ueberseesdampfer und eine ganze Reihe anderer Schiffe warten auf die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Funter, da sie bisher still liegen müssen.

Das Mausoleum in der Sahara.

Eine Expedition, die zurzeit in der Wüste Sahara weilt, um Forschungen und Studien zu treiben, hat im Bezirk Tamarassat einen außerordentlich wichtigen archäologischen Fund gemacht. Es ist dies ein antikes Mausoleum, das ein sehr hohes Alter hat und in märchenhafter Pracht ausgestattet ist. Nähere Einzelheiten über diesen wertvollen Fund stehen noch aus.

Die Kämpfe Frankreichs in Marokko.

Aus Syrien treffen für Frankreich nicht gerade sehr günstige Nachrichten ein. Die Drusen erhalten fortgesetzt Verstärkungen. Dazu

KINO APOLLO

Vom 27. 11. — 8. 12. 25. Vom 27. 11. — 8. 12. 25.

4½, 6½, 8½ Uhr

Großes erotisches Drama aus dem Leben

Der Demütige und die Sängerin

Nach dem berühmten Roman von F. Hollaender.

Vorverkauf von 12—2

cester House von Chamberlain und morgen abend in Downing Street von Baldwin bewirtet werden.

Beginn der Räumung Kölns.

Köln, 1. Dezember. (R.) Der Abzug der englischen Truppen aus Köln hat heute offiziell seinen Anfang genommen. Eine kleinere Abteilung von etwa 100 Mann ging heute vom Kölner Hauptbahnhof nach England zurück. In aller Stille wurde ein weiterer kleiner Transport zusammengepackt, der morgen früh etwa 220 Mann nach Wiesbaden bringen soll.

Eine Erklärung Benesch's.

London, 1. Dezember. (R.) Dr. Benesch erklärte bei seiner Ankunft in London einem Vertreter des Reuterschen Büros: In meinem Lande wurde das Locarno-Abkommen mit Zufriedenheit von der ganzen öffentlichen Meinung angenommen. Im Parlament wurde es von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten angenommen. Ich unterzeichne also mit der ungeteilten Zustimmung meiner Landsleute, ausgenommen die Kommunisten. Das Locarno-Abkommen bedeutet, daß nunmehr die ganze europäische Politik auf zwei Ziele zukehrt: 1. Müßen wir möglichst rasch zu einer Einigung mit Rußland kommen. 2. Müßen alle Länder West- und Mitteleuropas, einschließlich Polen und der Tschechoslowakei, sich nunmehr mit ihren inneren Angelegenheiten beschäftigen, da die wichtigsten äußeren Fragen nunmehr geregelt sind.

kommen noch die Witterungsverhältnisse. In den Nächten leuchten von Hügel zu Hügel Feuer und rufen die heranziehenden Freunde der Drusen zu den Sammelorten.

Die Fronten der Franzosen in Marokko sind kaum mehr in Ordnung zu halten. Unausgeseht drohen die Rabylen durchzubrechen und da sie in den Wassermassen und Schlamm jeden gangbaren Weg und Steg wissen und finden, ist den Franzosen schwer ihnen zu entgehen.

Unerforschtes Land in Sibirien.

Die großen Sumpfe an der Mündung des Jenissei sind bis heute noch völlig unerforscht. Mit Ausnahme der Eingeborenen, die das Land auf der Jagd durchstreifen und die sich als Fischer dort aufhalten, hat sich wohl noch kein Mensch in dieser Gegend befunden. Im nächsten Jahre will nun die Akademie der russischen Wissenschaften eine Expedition nach diesem Gebiet unternehmen, um es zu erforschen.

In kurzen Worten.

Der Chef der Marinestation in Stockholm ist im Alter von 50 Jahren gestorben. Vizeadmiral Graf Wachtmeister steht seit langer Zeit diesem Amt vor.

Der englische Dampfer „Competitor“ ist in der Balagoo-Bucht gescheitert und mit 30 Mann der Besatzung untergegangen.

Durch ein päpstliches Dekret ist Eupen und Malmedy in kirchlicher Beziehung mit Lüttich verbunden.

Die Strafkammer hat den für die Gräfin Bothmer eingereichten Antrag auf Haftentlassung abgelehnt.

In Ringstow wurde ein fünfzehnjähriges Mädchen, das eben die Schule verlassen hat, zur Bürgermeisterin gewählt. Es ist dies die jüngste Bürgermeisterin der Welt.

Die belgischen Kammerauschüsse haben dem belgisch-spanischen Zollabkommen zugestimmt.

Zwischen Italien und der ungarischen Regierung wurde ein Vertrag unterzeichnet, der die Doppelbesteuerung zwischen Italien und Ungarn anstrebt.

Den Juden in Estland wurde laut Gesetz gestattet, eigene Verbände zur Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse zu gründen.

Letzte Meldungen.

Die Besprechungen der Delegierten in London.

London, 1. Dezember. (R.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ führt aus: Angehts der Kürze der Zeit, die den Delegierten zur Verfügung steht, werden die Erörterungen auf die beiden dringendsten Fragen beschränkt werden, nämlich das Datum von Deutschlands Eintritt in den Völkerbund und die Beendigung der Räumung Kölns. Fragen, die nach deutscher Auffassung miteinander verbunden seien. Da die deutsche Regierung ihren Eintritt in den Völkerbund möglichst bald zu bewerkstelligen wünscht, werde vielleicht angeboten werden, daß eine leichte Beschleunigung der Räumung wünschenswert sei.

Konferenz Chamberlain-Tschitscherin.

London, 1. Dezember. (R.W.) Die Konferenz zwischen Chamberlain und Tschitscherin wird am 3. Dezember stattfinden. Chamberlain wird wahrscheinlich nach einem Kurort Nordfrankreichs kommen, wo er mit Tschitscherin zusammentreffen soll.

Kraffins neues Gesicht.

Paris, 1. Dezember. (R.W.) Die „Chicago Tribune“ bringt sensationelle Enthüllungen über die Person des Sowjetbotschafters in Paris, Kraffin. Dieser ist von der Sowjetregierung des Botschafterpostens und der Funktionen eines Außenhandelskommissars auf Grund von Dokumenten entsetzt worden, in denen aufgezeigt wird, daß er Agent der zaristischen Okhrana war, zugleich aber in guten Beziehungen zu Lenin und hervorragenden Männern der russischen Sozialdemokratie stand. Nach Mitteilungen Kraffins sollten Verhaftungen politischer Verbrecher und Deportationen nach Sibirien erfolgt sein. Nun melden amtliche Sowjetkommunikate, daß Kraffin wegen „langwieriger Krankheit“ wahrscheinlich auf seine Funktionen wird verzichten müssen.

Der türkische Kabinettsrat zur Wusulfrage.

Konstantinopel, 1. Dezember. In der Sitzung des Kabinettsrates, die unter dem Vorsitz von Mustapha Kemal Pascha stattfand, wurde beschlossen, nicht die Forderung zu berücksichtigen, daß die Wusulfrage dem Schiedsgericht des Völkerbundes zur Entscheidung vorgelegt werde. Zugleich sind Instruktionen ausgearbeitet worden, mit denen der Außenminister in den nächsten Tagen sich nach Genf begeben wird.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Schrag; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Schrag; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen hierdurch hoch erfreut an
Edgar Bleeker-Kohlsaat,
Rittmeister a. D.
u. Frau Elisabeth, geb. Bruhm.
Berlin-Hermsdorf, Friedrichstr. 16, 27. Nov. 1925.

Sam. Zondek
Gertrud Zondek
geb. Wendtiner
Vermählte

danken für
erwiesene
Aufmerksamkeiten.

Berlin-Spandau, im November 1925.

Für die Treibjagden

empfehle

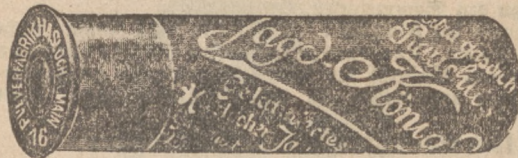
Suhler Jagdwaffen

Fabrikate Simson & Co., J. Jäger & Co.

Jagdpatronen (deutsche Fabr.)

Expres — Geco — Rottw. Jagdkönig.

Fuchseisen 11b (Org. Grell).



Poznań **MAX WURM** Waffen und
ul. Wjazdowa 10
Telephon 2664
in Suhl geprüfter Büchsenmacher.
25 Jahre Fachmann.

Reparatur-Werkstatt unter pers. Leitung.

Für zahlungsfähige Reflektanten suchen wir

Güter jeder Größe.

Tel. 365. **DOM HANDLOWY**, Gniezno, Chrobrego 14. Tel. 362

Kieferne Kloben I. Kl.,

troden, per sofort verkauft, auch bei Gegenlieferung
von Roggen und Weizen,
Holzhandlung G. Wilke, Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. gegr. 1904.

Hasen, Rehe, Fasane

suche im Auftrage einer deutschen Großfirma zu kaufen.
Kasse geg. Duplikatfrachtbrief od. bei Uebernahme. Ganze Jagden
werden sofort abgeschlossen. Off. m. Preisangabe sind zu richten an

Dom Ekspedycyjno Handlowy
Jr. Przybylski, Zabłazn, Telephon 33.

Hasen kaufen gegen Kassa

Wielkop. Tow. Handlowe „Farina“
A. Binkowski i Ska.

Kobylin. Tel. Nr. 10.

Neu! Wertvolle Werke. Neu!

Zur Anschaffung empfohlen:

Unterzeichneter bestellt bei der Versandbuchhandlung der
Drakarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6

Zahlbar in 30 Tg. — Umrechnung erfolgt nach der
zu der Zeit gültigen Buchhändler-Schlüsselzahl. Goldm.

... Stück „Jean Paul's polit. Bekenntnis“ geb. 4,80

... „Lewisohn, „Gegen den Strom“, geb. 6,00

... eine amerikanische Chronik geb. 6,00

... „In den Dschungeln der Wälder und Menschen“ geb. 6,00

... „Offendowski, „Tiere, Menschen u. Götter“ geb. 6,00

... „Nütiger Essen, „Zwischen der Dürre und dem Stillen Ozean“ br. 8,00

... „Drill, „Aus der Philosophen-Ecke“, kritische Glossen zu den geistl. Strömungen unserer Zeit. kart. 4,00

... „Nitti, „Der Friede“ kart. 4,50

... „Nitti, „Die Tragödie Europas u. Amerika“ br. 3,00

... „Filene, „Ein Weg a. d. Wirklichkeit“ br. 4,00

... „Klinghardt, „Angora - Konstantinopel“, Ringende Gewalten br. 9,00

... „Popoff, „Tscheta, „Der Staat im Staate“ br. 4,50

... „Offendowski, „Im sibirischen Zucht-haus“ br. 7,00

... „Popoff, „Unter dem Sowjetstern“ br. 4,50

... „Talan, „Der große Friede“ br. 1,90

... „Valufa-Tabellen 1914/1925“ br. 1,90

Nach auswärtig mit Portozuschlag.

Ort, Datum: Name (recht deutlich):

Postamt:

Zu Weihnachten!

Sonder-Angebot

in echten und imit. Oriental-Brücken.



Spezialität: Orient-Teppiche. — Echte Perser, Smyrna und Bielitzer Handknüpfer.

Berth. Paul Baehr, Szamotuły

Rynek 47

Fernspr. Nr. 9

Restaurant — Weinhandlung — Bierverlag

Große Auswahl in

Rhein-, Mosel-, Rot-, Ungar- und Süddeinen

Gepflegte Biere in Siphons

Liköre — Rum — Arrak.

Weihnachten! Für jeden Weihnachten!
habe ich herrliche, preiswerte

Weihnachts-Geschenke

vorbereitet, wie:

Löffel, Teelöffel, Messer und Gabeln, Butter- und Zuckerdosen
Teller, Tassen, Aschenbecher, Obstbestecke und Aufsätze für
Kuchen und Liköre, Tafel-, Kaffee- und Tee-Service usw.

schon von 20 Groschen an.

Stefan Górski

Poznań, ul. Półwiejska 14.

Telephon 2836.



Edle Obstweine

Château Rouge, Bordeaux-Charakter
Excelsior, Rheinwein-Charakter

garantiert rein
vollmundig rassig
empfiehlt

Brauerei u. Obstweinkellerei
Richard Hirsch, Ostrow.

Zu
leihen
gekauft

Ballenstrophpresse (Draht)

für längere Zeit. Angebote mit Leihbedingungen an
R. Tiebel Józsefowa b. Lubosz, pow. Międzybórz.



Unterricht
im Polnischen, Französischen,
Englischen erteilt diplomierte
Lehrerin. Poznań, Wały
Jana III. 10, III. p.

Detektiv
Ankunft bei Greif,
Poznań, Fr. Ratajczaka 13.
Tel. 2616 bef. seit 15 Jahren.
Auskünfte
Beobachtungen.
Ermittelungen.

Schneiderei

Damen Garderobe, Mäntel
und Kostüme werden preis-
wert ausgeführt von Fräulein
Martha Grigull, Gniezno
ul. Św. Jana 8 (Johannesstr.)

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Dienstag, den 1. 12.: „Hugenotten“.
Mittwoch, den 2. 12.: „Bellina“.
Donnerstag, den 3. 12.: „Cohengrin“.
Freitag, den 4. 12.: „Mida“.
Sonnabend, den 5. 12.: „Dalibor“.
Sonntag, den 6. 12. 3 Uhr: „Nicolette“ (ermäß. Preise).
Sonntag, den 6. 12. 7 1/2 Uhr: „Carmen“.
Montag, den 7. 12.: „Legenda Balgry“.
Dienstag, den 8. 12. 3 Uhr: „Halla“ (ermäß. Preise).
Dienstag, den 8. 12. 7 1/2 Uhr: „Rigoletto“.

Teatr Pałacowy, pl. Wolności 6

Der Liebling des Publikums,
die berühmte, unvergleichliche

HENNY PORTEN

in ihrem neuesten Kunstfilm

„Für Dich, Weib!“

Gewaltiges Drama aus dem Leben
in 8 großen Akten.

Synagoge Wolnica.

Freitag, 4. Dezember, abends 4 Uhr.
Sabbath, 5. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr.

Gast-Vortrag

des Oberkantors G. Sirota, Warszawa.

Eintrittskarten zu haben:

im Gemeinde-Bureau, Szewska 10,

bei Rotenberg, Majstalska 8,

bei Hirsch, Pozłowa 33.

Die Synagoge ist geheizt.

AUSWAHLENDUNG GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ

TELEFON **POZNAŃ** GWARNA 1513 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN

EIGENE ATELIERE FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Ver-
trauenssache. Mein seit über 85 Jahren
bestehendes Specialgeschäft leistet
Garantie für fachmännisch sau-
berste Arbeit u. tadelloses-
gesundes Fellmaterial

MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Reste für Anzüge, Mäntel, Ulster, Kostüme und Hosen.

Gelegen- heit zum Einkauf reeller Stoffe zu Spott- preisen.

* Reste Größte Spezial- Tuchhdlg. **Kazimierz KUZAJ** Stary Rynek Alter Markt 56.

Ankäufe u. Verkäufe

Antiker Schreibsekretär

in Gute aus Privatband zu
kaufen gesucht. Off. u. d.
D. 2041 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Grundstück

in Szamocin mit freier Woh-
nung, Laden, Ware u. Garten
verkauft billigst.
Chmielewski, Szamocin.
Näheres Poznań, Drogerie
Gwarna 15.

Pandauer,

wenig gebraucht, sehr gut er-
halten zu verkaufen. Off. d.
unt. 2070 a. d. Geschäftsst.
d. Bl. erbeten.

Centralin

Schnellmastpulver

lobt jeder.
Zu haben in allen ein-
schlagigen Geschäften.

2 transportable Kachel-
öfen zu verkauf. Rader,
Podhalanska 2 (Solacz).